

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
In Abhängigkeit von meinen Reiseplänen; bei Beibehaltung des Postverkehrs in
den Hauptstädten und auf dem Lande außerdem in Berlin; durch die Post 1,20 RM. außer 42 Pf.
Zuschlag. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Feiertagen nachmittags.
— Nachdruck meiner Originalmitteilungen ist nur mit dem schriftlichen Einverständnis gestattet.
— Für Rückgabe ungelieferter Einblendungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
sonstige Illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuer. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile oder deren Raum für einen Tag
10 Pf. im Sonntagsblatt 40 Pf. Bei langfristiger Anzeigenscheinung
Geldzahl. für Ertragsbeleg nach Vereinbarung. 50. Nachdruckungen und Übersetzungen
bedürfen besonderer Berechnung, nach Anweisung mit dem Anzeigenschein. Für langfristige
Anzeigen sind besondere Bedingungen zu vereinbaren. Bei 10 Zeilen beträgt die
Anzeige 10 Pf. im Sonntagsblatt 40 Pf.

Nr. 6.

Sonnabend den 7. Januar 1911.

37. Jahrg.

Die zunehmende fideikommissarische Bindung von Grundbesitz.

Die Erbfolge, das Bandgut im Gebirge ungeteilt zu erhalten, entwickelte sich am frühesten in der Bauernschaft. Hier wurde sie sehr bald folgerichtig durchgeföhrt, weil der bäuerliche Grundbesitzer selber sein Grund und Boden bewirtschaftete und daher die Unwegbarkeit einer bei jedem Erbfolge wiederholten Güterteilung einsehlich. In der Folge wurden die Erbteilungen vorgenommen, weil er im Mittelalter seine Bandgüter nicht oder doch nur zum kleinsten Teil selbst bewirtschaftete und sich wirtschaftlich hauptsächlich auf den Bezug von Bodenrenten stützte. Später suchte der Adel seine gesellschaftliche und politische Stellung rechtlich zu festigen, und zwar zuerst der hohe Adel durch herzogliche Untertänigkeit des Stammgutes. Später richtete er sich in ähnlicher Weise abwärts. So entstand das Recht der Stammgüter und Fideikommiss.

Der Zweck der Fideikommissbildung kommt nach der Begründung des letzten preussischen Fideikommissgesetzes zum Ausdruck, indem es dort heißt: „Die Errichtung eines Fideikommisses bewirkt die Erhaltung des Ganges, d. h. der besonderen hervorragenden Stellung einer Familie und damit ihre Versorgung vor anderen Familien. In Widerspruch steht aber damit der Artikel der preussischen Verfassung, in dem es heißt: „Alle Preussen sind vor dem Gesetz gleich; Standesvorrechte finden nicht statt.“ Die Fideikommissbildung will die Herrschaft der „geborenen“ Junker erhalten, es soll damit eine bevorrechtete Klasse geschaffen werden, welche ein vorzugsweises Anrecht auf Ämter des Staates hat, denn gerade die Enterbung der jüngeren Söhne zugunsten der Erstgeborenen macht ihre Versorgung mit Staatsstellen notwendig. Die schweren wirtschaftlichen, sozialen und politischen Bedenken, zu welchen die fideikommissarische Bindung des Großgrundbesitzes Anlaß gibt, glaubt man dadurch beschwichtigen zu können, daß die Errichtung neuer und die Erweiterung bestehender Fideikommissen der landesherzoglichen Bestätigung unterliegen soll. Daß damit ein Schutz geschaffen wurde, glaubt wohl niemand, die Praxis würde ihn auch bald eines besseren belehren.

Bis 1850 gab es einschließlich der Lehngüter 519 Fideikommissen mit 1249376 ha gebundenem Besitz, darunter reine Fideikommissen nur 225 mit 832387 ha Fläche. Bis Ende 1907 waren 1195 Fideikommissen mit einer Gesamtfläche von 2299797 ha und einer Durchschnittsfläche von 1925 ha gegründet. Und das alles, während die Masse des Volkes nach Land hungert. Die statistische Korrespondenz, der wir diese Zahlen entnehmen, bemerkt hierzu:

Besonders bedeutend war die Gesamtzahl der im Jahrzehnt 1881—1890 gestifteten Fideikommissen. Seitdem ist aber die Neigung zur fideikommissarischen Bindung von Grundbesitz keineswegs in der Abnahme begriffen, denn nach 1890 sind im Gegenlaß zu den vergangenen Jahrzehnten nur unbedeutende Zugänge durch Anwendung von Leben in Fideikommissen erfolgt, und andererseits hat die fideikommissarische Bindung freien Grundbesitzes in weit größerem Umfange als früher stattgefunden. Namentlich auch in den Jahren 1906 und 1907 hat eine sehr rege Fideikommissbildung angehalten, die mit einer Durchschnittsfläche von jährlich 185 Fideikommissen in der Vorzeit nicht ihres gleichen findet. Der Flächenumfang ist im allgemeinen bei den in der Zeit bis 1850 gestifteten Fideikommissen am bedeutendsten; nächst dem treten die im Jahrzehnt 1891 bis 1895 neu gebildeten Fideikommissen mit besonders großer Durchschnittsfläche hervor. Auch die Fideikommissen aus dem Jahrzehnt 1901—1905 weisen mit 171 ha Durchschnittsfläche recht ansehnliche Flächenverhältnisse auf. Im allgemeinen gehen aber die für die Umwandlung in Fideikommissen in Betracht kommenden Bestimmungen ihrer Fläche nach offenbar immer mehr zurück.“

Man hat berechnet, daß, wenn die Fideikommissbildung durchschnittlich weiter so zunehmen wie in den Jahren 1895—1906, in 100 Jahren fast ein Drittel der Staatsfläche in gebundenen Besitz übergegangen sein würde. Die zunehmende fideikommissarische Bindung von Grundbesitz auch in Gegenden, in denen die natürlichen Voraussetzungen für eine intensive Bodenkultur gegeben sind, ist aber nicht bedenklischer, als der Hauptteil der Fideikommissfläche auf eigentliche Kulturländereien entfällt. In Schlesien gibt es Kreise, wo 60 Proz. und mehr der Gesamtfläche den Fideikommissen gehören, im Regierungsbezirk Oppeln waren 1909 nicht weniger als 258128 ha = 24 1/2 Proz. fideikommissarisch bebaut. Drei Kreise hatten je mehr als 40000 ha, einer mehr als 30000 ha, zwei mehr als 25000 ha einer 22000 ha in gebundenem Besitz. Insofern sich Fideikommissen auf landwirtschaftliche Güter erstrecken, haben sie meist die besten Böden in Beschlag genommen; die Bauern müssen sich mit schlechtem Boden begnügen.

Durch die starke Zunahme des gebundenen Besitzes wird einerseits eine künstliche Steigerung der Nachfrage nach Land, auf der anderen eine Einschränkung des Landangebots hervorgerufen; die Folge davon ist eine ungeheure Steigerung der Bodenpreise; es entsteht ein Widerspruch zwischen Werteswert und Ertragswert der Güter, was schließlich letzten Endes zur Auflösung des selbständigen Bauernstandes, wie dies die englische Geschichte zeigt, führt. Die Ausdehnung der Fideikommissbildung einer sozialen Gefahr entgegen, führt zu einer Proletarisierung der großen Masse der Landbevölkerung und läßt eine selbständige Bauernschaft nicht aufkommen.

Aber auch vom landwirtschaftlich-technischen sowie vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus begegnen die Fideikommissen den schwersten Bedenken. Die mit ihnen verbundene Einschränkung des Kreditnehmens bewirkt, daß gebundener Besitz schlechter bewirtschaftet zu werden pflegt, als freier, weil die im Reichtum und im Bewußtsein gefestigten Stellung aufgewachsenen Besitzer in der Regel keinen wirtschaftlichen Sinn besitzen. Die Unveräußerlichkeit der Güter verhindert deren Übergang an tüchtigere Kräfte, die dieser wirtschaftlichen Aufgabe gewachsen sind. Freilich kann durch Verpachtung eine angemessene Bewirtschaftung erreicht werden, wobei indessen auch die Nachteile des Bodensinken in Kauf genommen werden müssen. Jedenfalls kann nur der Besitzer seinen sozialen Pflichten voll gerecht werden.

Daraus geht hervor, wie berechtigt die alte liberale Forderung ist nach Einschränkung der Fideikommissen und Aufhebung solcher Latifundien, die von ihren Besitzern nicht persönlich verwaltet werden, deren Inhaber vielmehr ihren Aufenthalt gewohnheitsmäßig im Auslande nehmen. Hoffentlich wird die bevorstehende gesetzliche Revision des Fideikommissgesetzes den Forderungen des deutschen Bauerntums gerecht werden.

Emil Schwinin - Halle a. S.

Das fortschrittlich-nationalliberale Abkommen für Brandenburg.

Aber das zwischen den Delegierten der fortschrittlichen Volkspartei und der nationalliberalen Partei der Provinz Brandenburg zustande gekommene Abkommen hinsichtlich der nächsten Reichstagswahlen ist ein Protokoll aufgenommen worden, dessen wesentlichsten Bestimmungen wir folgt lauten:

Der fortschrittlichen Volkspartei wurden überlassen die Wahlkreise Rothbar-Spremberg, Nieder-Barnim-Ober-Barnim, Ost-Havelland-Potsdam, Ost- und West-Sternberg, Prenzlau-Argemünde, Ruppiner-Templin, Teltow-Beelitz-Storkow-Carlsberg, West-Havelland-Brandenburg-West-Prignitz-Bauch-Belzig-Jüterbog-Ludowalpe, Züllichau-Großen.

Der nationalliberalen Partei wurde zugesprochen: Kalau-Ludow, Frankfurt a. d. Oder-Debus, Guben-Lübben, Landsberg-Solbin, Forst-Soran. Betreffs der Wahlkreise Arnswalde-Friedeberg und Königsberg-Neumark soll zwischen beiden Vorstehenden der Provinzial-Organisationen in der nächsten Zeit eine Besprechung stattfinden, um endgültig festzustellen, welche von den beiden Parteien den einen oder anderen Kreis mit einer Kandidatur besetzt. Ferner wurden folgende Beschlüsse betreffs des Kompromisses angenommen:

1. Das Kompromiß gilt nur dann als angenommen, wenn alle Fideikommissorganisationen der einzelnen Wahlkreise sich damit einverstanden erklären.
2. Die Vertreter der beiden Provinzialorganisationen sollen getrennte Wahllisten erstellen, die Fideikommissorganisationen bleibt es überlassen, gemeinschaftliche Listen herauszugeben.
3. Diejenige Partei, welche den Kandidaten stellt, hat das Recht, den Kandidaten zu bestimmen. Freundschaftliche Verhandlungen über die Person des Kandidaten zwischen den Organisationen beider Parteien vor der Nominierung werden dringend empfohlen.
4. Das Kompromiß ist ein einseitiges Ganze. Die beiderseitigen Delegierten der Parteien haben ihre ganze Autorität einzusetzen, damit sich die Fideikommissorganisationen fügen.
5. Ist das Kompromiß überall angenommen, dann muß es auf beiden Seiten auch eifrig durchgeführt werden. Bei den Wahlvorbereitungen sollen in jedem Wahlkreise, ganz gleichgültig, welche Partei den Kandidaten zu stellen hat, die Vertrauensmänner der fortschrittlichen Volkspartei und der nationalliberalen Partei sich überall unterstützen, ebenso wird es als wünschenswert bezeichnet, daß bei den öffentlichen Versammlungen die Vertreter beider Parteien am Vorstandsplatz Platz nehmen, um dadurch der Wählerschaft zu demonstrieren, daß es den beiden Parteien heiliger Ernst mit der Durchführung des Kompromisses sei.
6. Es darf nicht als Unfreundlichkeit gegen die andere Partei aufgenommen werden, wenn eine Partei die Zahl ihrer Organisationen im Wahlkreise zu vermehren sucht und Versammlungen abhält. Im Gegenteil ist es notwendig, die beiderseitigen Organisationen aufzubauen, um ihre Stoffkraft im Interesse des Familienliberalismus zu erhöhen.

Die Regierung gibt das Arbeitsammergesetz preis.

Das offizielle Korrespondenz schreibt unter der Überschrift: „Das Ende des Arbeitsammergesetzes.“ Man hat bekanntlich die dritte Lesung des Entwurfs eines Arbeitsammergesetzes bis Ende Februar vertagt, schüchtern, um noch die Möglichkeit zu bieten, über den freitragenden Punkt, die Wählbarkeit der Arbeitersekretäre, zu einer Verhandlung zu gelangen. Inzwischen stellt sich aber und mehr heraus, daß der Kreis, dem tatsächlich an dem Zustandekommen des ganzen Gesetzes noch etwas gelegen ist und dem daher eine Verhandlung zwischen den Anhängern der Reichsregierung und denen der Arbeiterpartei am Herzen liegen müßte, doch ein äußerst beschränkter ist. Man ist je länger desto mehr zu der Überzeugung gekommen, daß die aus theoretischen und sozialpolitischen Erwägungen verlangten Arbeitsammer in der Praxis bei weitem nicht die Bedeutung haben würden, die man ihnen ursprünglich beimah und daß die Kommission für den sozialen Frieden keineswegs erhebliche Leistungen erwarten lassen. Und diesen Erwägungen heraus scheint die Neigung zu einem Kompromiß über die Frage der Arbeitersekretäre erheblich in der Abnahme begriffen zu sein. Es besteht eben auf keiner Seite ein wirkliches Begehren für die Errichtung von Arbeitsammer mehr. Und selbst die Arbeitersekretäre, auf deren Zustimmung die Reichstagsbewegung so großen Wert legt, scheinen der Errichtung von Arbeitsammer recht gleichgültig gegenüberzutreten. Es gewinnt es denn den Anschein, daß die Vorlage, um deren Einbringung der Reichstag 18 Jäh lang gekämpft hat, endgültig scheitern wird, um dann voranschicklich niemals wieder zu neuem Leben zu erwachen, nicht weil aber eine grundlegende Frage eine Verhandlung zu oft zu erzielen würde, sondern weil das ganze Prinzip sich als ungelöst erwiesen hat, die Hoffnungen zu erfüllen, die man ursprünglich daran knüpfte. In gut unterrichteten Kreisen betrachtet man heute den Arbeitsammergesetz als endgültig gescheitert.

Es ist richtig, was der Diplomat schreibt, und es scheint uns richtig zu sein, so trifft die Verantwortung für das Scheitern einer wichtigen sozialpolitischen Vorlage einzig und allein die Regierung, die eben nicht nachgeben will, und der, nachdem sie die Aktion mit großem Tamtam eingeleitet hat, nun plötzlich Bedenken gefommen sind, aus denen der Einfluß des Zentralverbandes deutlicher hervortritt und die öffentliche Meinung zu beunruhigen droht. Die Regierung wird also das Gesetz scheitern lassen, und darum nahm sie die Frage der Zulassung der Arbeiterkette zum Vorwande, um hier einmal eine bei sonst nicht getannte Tätigkeit und Fertigkeit zu beweisen. Ihre allgemeinen politischen Stellung wird durch die Preisgabe des Arbeitssammereiges unmittelbar vor neuen Wahlen nicht verbessert.

Wer ist Baron de Mathies?

Die Frage wird der „Voss. Zig.“ in einer Zuschrift aus Italien beantwortet:

Vor etwa 30 Jahren tauchte in Rom in Begleitung einer Lante der preussische Referendar a. D. Paul Mathies auf, der, aus lutherischer, sehr begüterter Hamburger Kaufmannsfamilie stammend, sich zum Katholizismus bekehrte und als Schriftsteller unter dem Pseudonym „August Albin“ verschiedene katholische Lektüren veröffentlichte. Dieses und sein Reichthum öffneten ihm in Rom alle Türen, und die Jesuiten, voran der verdorbene Kardinal Steinhilber, waren so eifrig in seiner Protection, daß er bald den päpstlichen Baronstitel erhielt. Besonders einflußreich wurde aber Mathies nach der Thronbesteigung Pius' X. Die von ihm übernommenen Kosten eines päpstlichen Hofkonzertes brachten ihm auch die erlöschende Einennung zum Romthür. Bald aber sah Mathies, der auch die Geheimnisse seiner Würde erhalten hatte, daß er somit alles erreicht hatte, was man als „Laie“ im Vatikan erreichen konnte, und beschloß daher, Priester zu werden. Mit päpstlicher Dispensation von den theologischen Studien verließ er sich die Wandlung in wenigen Wochen, und Pius X. beehrte ihn, dem Neugewählten auch den Konsignationstitel zu geben. Dann ging Mathies mit seiner Lante nach Amerika, angeblich weil er den Beruf zu einer selbstständigen Tätigkeit in sich fühlte. Aber der amerikanische Bischof, der ihn als Katechet anstellte, war nicht weniger als zufrieden mit dem anspruchsvollen, ebenso wie auch die Lante vornehm sich gebührenden Missionare, und so kehrten beide bald nach Rom zurück, wo ihr hoch-elegantes Haus das Zentrum aller ultraintelligenten Elemente wurde. Insbesondere ist es der deutsche Protektionismus, welchen Mathies mit echtem Renaissancefanatismus unablässig angreift und beschimpft. Die jegliche „laie“ im Vatikan ist seinem Treiben günstig, und so wird er wohl noch hoch auf der Stufenleiter der Hierarchy emporklimmen, wozu alles andere eben Mittel zum Zweck ist. Aus dem Grunde dieser sicheren Stellung beugte sich Mathies bisher nicht vor dem päpstlichen Nachspitz.

Zu der Dreifigkeit des päpstlichen Barons de Mathies schreiben die „Deutsch. Nachr.“: Mit dieser neuen Kundgebung übertrumpft Herr de Mathies noch seine ursprüngliche Stellung. Es ist ein ungläublich starkes Stück, wenn er sich angesichts der klaren Aufzählungen in seiner vilberufenen Broschüre, die sich gegen den König von Sachsen richten, jetzt dazu versteht, von irgend jemand zu haben, der sich durch jene Auslassungen „beleidigt gefühlt haben könnte“. Es ist kaum möglich, eine beratende Beteiligung der elementarsten Anforderungen des Laics mit einem parlamentarischen Ausdruck zu kennzeichnen. Eine authentische Stellungnahme der maßgebenden kirchlichen Kreise gegenüber der Behauptung des Herrn de Mathies, daß dieser noch keinerlei amtliches Recht an ihn statgefunden habe, ist unbedingt erforderlich.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Kaiser Franz Josef überbrachte auch die Nacht zum Donnerstag in ruhigem Schlaf Gelassenheit und Schwupfen lassen merkwürdig. — Die deutsch-österreichischen Einigungsverhandlungen sind wieder ergebnislos geblieben. Die Verhandlungen der Parteien des Bundeages durch die eine Regierung des österr. Reiches ermöglicht werden sollte, sind gescheitert. Die Vermittlungsvorschläge der Deutschen sind der Regierung wurden von der Gegenpartei für unannehmbar erklärt. Eine Fortsetzung der Beratungen ist vorläufig nicht in Aussicht genommen.

Portugal. Der portugiesische Gesandte in Paris veröffentlicht ein ihm von seiner Regierung zugegangenes Telegramm, in dem übermüde die Verhandlungen gegen die deutschen Reichstagsmitglieder erklärt werden sollte, sind gescheitert. Die Vermittlungsvorschläge der Deutschen sind der Regierung wurden von der Gegenpartei für unannehmbar erklärt. Eine Fortsetzung der Beratungen ist vorläufig nicht in Aussicht genommen.

Italien. Nach Depeschen des Vatikans von Venedig hat zwischen römischen Truppen und den Russen im Sandstich Krieg ein Kampf stattgefunden. Bei dem die Russen einen Verlust von 63 Toten und 118 Verwundeten, die Truppen einen solchen von 47 Toten und Verwundeten hatten. Auch bei Hadje kam es zu Zusammenstößen der

Truppen mit den Russen, wobei letztere 16 Tote und 41 Verwundete, die Truppen dagegen nur einen Toten hatten.

Rumänien. Der rumänische Ministerpräsident Brătianu hat dem König die Demission des Kabinetts überreicht.

Wrochlo. Die „Wrochloer Zeitung“ meldet aus Langer vom Mittwoch: Die Arbeiten der Schiedskommission zur Prüfung der deutschen Forderungen an den Wachsen sind beendet. Bewilligt wurden 650.026 Francs, gefordert waren 1.271.405 Francs. Dieses Ergebnis, das vor allem der Tätigkeit des deutschen Schiedsrichters Hoffmann zu verdanken ist, bedrückt im großen und ganzen die Vertreter u. nachher die von maotische Kommission trotz energischer Forderung der deutschen Rechte durch den Vertreter der deutschen Gesandtschaft nur einen bescheidenen Teil unserer Forderungen bewilligt hatte.

Nordamerika. Der Ire James Gallagher, der im August d. J. an Bord eines Dampfers den Nordatlantisch auf den New Yorker Bürgermeister verließ, wurde am Mittwoch von der Jury für gerechtfertigt erklärt, und ist nach dem Verdict in den Strafgefängnis, der neben dem Bürgermeister stand und der verwundet wurde, zu zwölf Jahren Gefängnis verurteilt worden. Der Prozeß wegen des Attentates auf den Bürgermeister wird erst verhandelt, wenn ein Jahr seit dem Anschläge verstrichen ist, denn wenn der Bürgermeister während dieser Zeit wieder todt, kommen nach ihm in New York geltenden Strafgesetz stärkere Bestimmungen zur Anwendung. — Die amerikanische Regierung hat gegen die dreizehn euroafricanischen Dampfergesellschaften, die den Passagierverkehr zwischen Europa und Amerika vermitteln, einen Prozeß eingeleitet, weil sie durch gegenseitige Vereinbarungen den Zwischendensverkehr nach Nordamerika monopolisiert haben und solche Abmachungen gegen das amerikanische Antitrustgesetz verstoßen. Die Hamburg-Amerika-Linie widerspricht energisch einer Anwendung amerikanischer Gesetze auf europäische Schiffahrtsgesellschaften.

Deutschland.

Berlin, 6. Januar. Der Kaiser nahm am Donnerstag im Neuen Palais bei Potsdam die Vorträge des Kriegsministers, Generals der Infanterie v. Heeringen, des Chefes des Generalstabes der Armee, Generals der Infanterie v. Moltke und des Chefes des Militärkabinetts, Generals der Infanterie Febe v. Lynder entgegen. — Der Kaiser ist gestern abend vom Neuen Palais aus hier eingetroffen und folgte einer Einladung des Ministers des Innern zu einem Diner, zu dem auch die hier anwesenden Oberpräsidenten geladen waren. Der Kaiser blieb über Nacht im Berliner königlichen Schloß.

— (Von der Reise des Kronprinzenpaars.) Wie ein Telegramm aus Matra meldet, benutzt der Kronprinz seinen dortigen Aufenthalt, der in jeder Beziehung befriedigend verläuft und bekanntlich um zwei Tage verlängert worden ist, um die Einrichtungen des Regiments Royal Dragons eingehend kennen zu lernen. Das H. Regiment, das seinem Gaste eine überaus herzliche Aufnahme bereitet, veranstaltete ihm zu Ehren besondere Übungen, an denen der Kronprinz teilnahm. Am Mittwoch war der deutsche Missionar Jentler, der durch jahrzehntelangen Aufenthalt in Indien mit den Verhältnissen des Landes innig vertraut ist, zum Frühstück geladen. — Die Kronprinzessin unternahm gestern von Assuan aus einen Spazierritt. Am Mittwoch abend hatte an Bord der „Nagflower“ ein Konzert stattgefunden. Morgen (Sonntag) wird die Kronprinzessin nach Luxor abfahren, wo die Ankunft Sonntag nachmittag erfolgt.

— (Der Großherzog von Baden) empfing Mittwoch abend den Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. Liske und hierauf den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Riederer-Wächter. Beide Staatssekretäre wurden Johann von der Großherzogin empfangen und nahmen später an einem Diner im Großherzoglichen Palais teil.

— (Vorlagen für den preussischen Landtag.) Die dem preussischen Landtage in seiner neuen Session vorzuliegenden Gesetzentwürfe sind in den Ressorts fertiggestellt und werden dem Landtage in den ersten Wochen zugehen. Es sind dies folgende Vorlagen: Das Zweckvereinsgesetz, das Feuerbestattungsgesetz, ein Entwurf über die Schulpflicht Taubstummer, ein Entwurf über den Fortbildungszwang in Gemeinden über 10.000 Seelen, ein Entwurf zur Bekämpfung des Prämienschwindels, ein Entwurf über arbeitsfreie Erhaltungspflichtige, sowie Entwürfe betreffend die Verpflichtung zum Besuch ländlicher Fortbildungsschulen in den Provinzen Schleswig-Holstein, Brandenburg, Pommern, Westfalen, Sachsen, Rheinprovinz und Hohenzollern. Ferner werden dem Landtage die in der letzten Session unerledigt gebliebenen Vorlagen zugehen: Die Novelle zur schlesischen Landgemeindeordnung, die preussische Wegeordnung und der Entwurf betreffend die Verpflichtung zur Reinhaltung öffentlicher Wege.

— (Die Wahlen zum Präsidium des Hansabundes) haben folgendes einstimmige Ergebnis gehabt: Zu Präsidium wurden gewählt Geheimrat Justizrat Prof. Dr. Richter, Landrat a. D. Roetger, Ehrenbeamter Ritt sen., zu Vizepräsidenten Kaufmann Rudolf Graf nach Hamburg, Fabrikbesitzer Dr. Albert Stadde Leipzig Ingenieur

Hilf Gannstat. Zum Vorsitzenden des Präsidiums wurde Geheimrat Richter, zu seinem Stellvertreter Landrat a. D. Roetger gewählt.

— (Das geheimnisvolle Soldatenflugblatt.) Zu der von mehreren Vätern gebrachten Meldung über die Verteilung revolutionärer Schriften an Militärpersonen schreibt heute die „Kauzbrüder Zeitung“ halbamtlich folgendes: „Die von mehreren Zeitungen gebrachte Mitteilung, in den baltischen Provinzen seien revolutionäre Flugblätter unter das Militär gebracht worden, in denen die Soldaten aufgefordert wurden, sich an einem in den nächsten Tagen beginnenden Aufstand zu beteiligen, ist nach den gemachten Erhebungen nicht zutreffend. Die Flugblätter wurden bei einer Zensurprüfung beschlagnahmt. Eine Verteilung an Angehörige des 15. Armeekorps ist nicht festgestellt.“

— (Die Konserwativen) wissen, daß für sie bei den Wahlen des Jahres 1911 viel, wenn nicht alles auf dem Spiele steht. Sie räteln daher ihre Anhänger zu erstemaligen Kampfe auf, und die Mitteilungen der Konserwativen erlassen zum Beginn des Jahres 1911 folgendes Programm an ihre Anhänger: „Die Parteien der Linken holen zu einem gemeinsamen Vorstoß aus gegen die herrschenden Parteien. Man muß darauf gefaßt sein, daß Liberalismus und Sozialdemokratie sich über alle westseitig unterliegen. Angesichts dieser Wahrscheinlichkeit kann sich die konservative Partei nicht ruhig genug rufen. Es gilt schon jetzt, alle Elemente zu sammeln, die Exilanten und Monarchen als die Grundlagens unserer Staatswesen ansehen, sei es durch Ausbau unserer Organisation, durch persönliche Werberarbeit, durch Versammlungen und durch Schaffung eines Wahlfonds.“ — Die Furcht der Konserwativen vor einem Zusammengehen der Linksparteien kommt hier in recht drastischer Weise zum Ausdruck. Aber die Anregungen von konserwativer Seite, die Organisation auszubauen und durch persönliche Arbeit, Versammlungen und Herbeischaffung von Wahlgebern für die eigene Partei zu sorgen, kann auch von liberaler Seite aus nicht ruhig genug im Interesse der liberalen Parteien unterliegen werden.

— (Konserwativer Ferkorgane) ventilieren wieder einmal, wie schon so oft, die Frage, ob die Reden im Reichstage nicht kürzer und seltener sein könnten. Selbst im preussischen Abgeordnetenhaus sind bestimmt in der letzten Session Vorschläge dieser Art richtig zustande gekommen, weil sich ihre Forderung und Undurchführbarkeit herausstellte. Mit den jetzigen, aus allgemeiner Ratifizierung herausgehobenen Anregungen wird es nicht anders sein. Aber wir geben gern zu, daß es Redner und Reden gibt, die sehr überflüssig sind. Wir denken dabei zum Beispiel an Herrn Abg. Krebs, dessen mehr als einstündige Rede am letzten Tage der Etatsdebatte in der Tat den Redor darstellte an Zwecklosigkeit und Hinderung der glatten Abwicklung der Geschäfte des Hauses!

Vermischtes.

* (Bander Lebensretterkristalle) Dem Kuratorium der Lebensretterkristalle Carnegie gehören außer den bereits Genannten noch an: Geheimrat Albert (bekannt von seiner Tätigkeit als Reichskommissar auf der Bräuhölz Weltausstellung), Kommerzienrat Wenzelstein, W. H. G. v. Siedel, Geheimrat Richter vom Kultusministerium, der Vorsitzende der Seebädergenossenschaft Stommern-Hamburg und der Oberbergamtmann v. Welfen. Bei der Wahl der Herren ist auf die Begleichungen Rücksicht genommen worden, die sie zum wirtschaftlichen Leben haben. Bei Geheimrat Siedel auf seine frühere Stellung zu den Eisenbahnen, bei Richter ist an den Medizinern gedacht, bei Welfen an die Bergleute der Bergbau an die Seemanns- und bei Bergamtmann an seine Beziehungen zur Industrie; bei diesem kommt noch hinzu, daß er nach dem Wunsch des Stifters als Inhaber der Rettungsmedaille für diese Berufung prädestiniert war.

* (Schweres Unglück auf der Döbelnbergbahn.) Auf der Döbelnbergbahn am Rifferssee bei Garmsitz (Dobroyen) stürzte am Donnerstag nachmittag auf der Döbelnberg ein entgleisender Döbelnberg mit fünf Personen um. Der 21-jährige Student der Zahnheilkunde Oberstleutnant aus Preußisch-Golau wurde fortgerollt, zwei weitere Studenten aus Königsberg und Weiden bei Rochen wurden schwer verletzt. Letzter ist ein 16-jähriges Fräulein aus Wänden verletzt, der fünfte Fahrgast, ein Bauernbube, erlitt nur einige Verwundungen. Die Wunden ist vollständig geheilt worden.

* (Der Streit im Vltätiger Hofkammer) nimmt immer weiter zu. Die Zahl der Ankläger ist nunmehr auf 14.000. In Erlang ist infolge dritter Zusammenkunft zwischen Oberammergau und Straßensberg der Belagerungszustand proklamiert worden. Jede Unterredung unter mehr als fünf Personen ist verboten. Die Garnison ist alarmiert und zum Ausmarsch bereit. Revolverkrieger werden durch einen Fabrikarbeiter veranlaßt, der wegen Brandstiftung verurteilt ist die Brandstiftung durch Steinwürfen, worauf diese auf die Straßensberger feuerten. Die vier verletzten Arbeiter, darunter ein 14-jähriger Knabe, wurden sämtliche durch Schüsse in die Weine verletzt. Scherer vermutet ist nur eine 68-jährige Frau, die zufällig mit einem Eimer aus dem Hause trat und eine Wundentzündung, die von einer Wunde abstrahlte, in die Stirn ergriff. Sie liegt hoffnungslos darnieder.

* (Später der Eisenbahn.) In Königsberg l. B. brauchen die beiden Vltätiger Hofkammer Eisenbahn die beiden Vltätiger Hofkammer auf der blauen Eisenbahn eines Tages am Freitagabend für ein und erhalten, da ihre Kameraden sie im Zuge sitzen und daanstellen.

Bollsbibliothek und Besekhal
 geöffnet Sonntag von 11-12 u. 2-7 Uhr.

Wybert-Tabletten
 Schützen Sie vor
KU-STEIN-HEIL-SERVIK-KATARRH

Allen Personen, die ihre Stimmorgane anstrengen müssen, gewähren Wybert-Tabletten sicheren Schutz vor Entzündung der Stimme. Sie sind bei Entzündungen der Stimmorgane ihrer lebenden Eigenschaften wegen geschätzt.

Kaufende bezeugen die einzigartige Wirkung derselben. Vorrätig in allen Apotheken a M. 1.-

Die **Damenwelt**

liebt ein raffines, jugendliches Antlitz und einen reinen, zarten, schönen Teint. Dies erreicht:

Essenzier-Bismutisch Seife von Bergmann & Co., Radebeul.

Preis a Stk. 50 Pf. Ferner macht der **Bismutisch Cream Soda** zarte und spröde Haut in einer Nacht weiß und samtweich. Tube 50 Pf. bei **W. Fuhrmann, Wils. Kreislich, Aug. Berger, Franz Wirth, Hermann Weitzer**, sowie in der Dom-Apothek.

Günstige **Gelegenheit.**

Von heute ab verkaufe ich die auf Lager befindlichen Garnituren und Sofas zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

O. Scholz, Ww.,
 Merseburg,
 Gothastraße 64.

Haarausfall,

Chinin 2c. verhindert Bergamota Haardf., beseitigt schwachen Haarwuchs. a 50 Pf. Kaiser-Perfumerie, Rostmarkt 5.

Preis schreiben.

Bis zum 7. Februar ist zu übertragen: **Punschrift** von Schiller.

Stenographenverein, Stolze'

Kirchlicher Männerverein der Altenburg.

Dienstag den 10. Januar 1910, abends 8 Uhr, im Restaurant „Zum Vergnüglichen“, Unter-Altenburg 22:

Vortrag

des Pastors u. Missionars S. Delius: **Kunst und Handwerk bei den Eingeborenen in Deutsch-Ostafrika.**

Der Vorstand.

Hoffmanns Restaurant.
 Obere Breite Straße 18

Sonnabend Salzkuchen.

Dieters Restauration.
 Sonnabend abend Salzkuchen:

Sonnabend Schlachtfest.
 Hotel goldne Sonne.

Schlachtfest
 Heute Sonnabend
 Richard Tepper, Rostmarkt 41

Strümpfe werden neu- und angestriekt
 Winkel 4, Hinterhaus

Schirm-Reparaturen und -Bezüge
 gut und billig
 Aug. Prall, Inhaber d. Gerolde, Rostmarkt 7.

Nachtwächter,
 welcher das Gänsehäuten mit übernimmt, per 1. April gesucht. Gemeinde Genf.

Genossenschaft freier Krankenpfleger im Kreize
 vom Roten Kreuz
 Montag den 9. Januar 1911, abends 8 Uhr.
Unterhaltungs-Abend
 im „Troick“ für die Zwecke des Roten Kreuzes

Orchestrale der Hies. Stadtkapelle. Vorgesänge des Seminarschors. Wieder für Sopran duette. Dichtungen von Dr. Fischer, Frick etc. „Die Sanitätskolonne“ v. P. Ludwig. Sprechst. 2 Mt., 1. Platz 1 Mt., 2. Platz 0,50 Mt. im Vorverkauf in den Zigarren geschäften der Herren Krüner und Frick's, Ritterstraße.

Consum-Berein zu Merseburg und Umgegend
 C. G. u. b. S.

Wir empfehlen unsere **Sparkassen-Einrichtung**
 zur gest. Benutzung.
 Einlagen von 5 Mk. an werden vom Tage der Einzahlung an mit 4 Prozent verzinst.

Sparkarten und Sparmarken a 50 Pfg. sind in allen unsern Verkaufsgeschäften zu haben. Durch das hiesige Gewerkschafts-Kartell werden uns im letzten Salbjahr 1910 6170,44 Mk. überwiesen, welche unter Kontrolle des Kartells Mitte Dezember an die einzelnen Sparer zur Auszahlung gelangten. Wir zahlten außerdem vom 9. bis 15. Dezember an Rabatt-Spargeldern und Rückvergütung die Summe von 51255,91 Mark an die Beteiligten zurück.

Jetziger Bestand unserer Sparkasse 40 000 Mark. Arbeiter, benutzt eure eigenen Institutionen, wenn ihr Sicherheit für eure Spargelder haben wollt. Die Benutzung unserer Sparkasse steht auch jedem Nichtmitglied frei.

Der Vorstand.

Inventur-Verkauf.
 Zurückgelte

Kleider u. Blusenstoffe, Leinen und Baumwollwaren, Reste aller Art
 zu weit herabgesetzten Preisen.

Samtliche Damen- und Kinder-Konfektion, sowie Teppiche, Tischdecken, Vorlagen etc.
 besonders billig.

Theodor Freytag
 Merseburg, Rostmarkt 1.

Jeden Freitag **Schlachtfest.**

Paul Kulicke, Lindenstr. 19.
 Telephon 336.

Rheinische Margarine-Fabrik,
 großzügiges, erstklassiges Unternehmen,
sucht tüchtigen Vertreter.

Offerten an Reeser Margarine-Fabrik, Fabrik-Niederlage Magdeburg, erbiten.

Holzschuhe
 in der Verberhandlung von **Max Plaut, Kleins Ritterstr. 12**

Nähmaschinen-
 Reparaturen führt sachgemäß aus **Oskar Saar, Entenplan 9**

Optische Artikel, Brillen, Pinocenz, Ferngläser etc.
Paul Nitz, Merseburg
 Oberbürgerstr. 8.

Theater „Weisse Wand“
 (Altes Schützenhaus).
 Täglich Vorstellungen.
 Dienstag und Freitag Programmwechsel

- Programm.
1. Die drei arab. Prinzessinnen. Orient. Drama.
 2. Pfeife zieht. Zum Wälz.
 3. Amerikanische Wasserfälle
 4. Das lebende Bildblatt Hum.
 5. Auf der Verlebensfährte. Indischer Drama.
 6. Schilch-Wurm als Boyer. Man meint vor Vad n.
 7. Das Duell. Drama aus dem 18ten Jhr. Mitwirkende.
 8. Sei still mein Kind. Loabild.

Hausmann
 verh. wähllich ohne Anh. per 1. April sucht Bewerbungen bezüglich an **Max Teichmann** Gohlische Str. 9

Tischlergesellen
 sucht **Wilhelm Borsdorf.**

Lehrling.
 Suche für meine Brot-, Weiß- und Feinbäckerei zu Otern einen Lehrling unter zünftigen Bedingungen. Selb ger kann auch die Honi-fuchenbäckerei mit erlernen.
 Paul Reeser, Rostmarkt 64.

Einen Gehrling
 sucht in Otern **Richard Baumann, Bädermeister, Gohlisauer Straße 8**

Bäckerlehrling
 findet zu Otern gute Lehrstelle unter zünftigen Bedingungen.
Bermann Schons, Landwehr Str. 16.

Ein junges Mädchen
 zum Frühlingsarbeiten gesucht
Gottschalkstraße 40.

Ein fleißiges, christliches Mädchen
 sofort gesucht. Zu erfragen **Unter-Altenburg 10, im Boden.**
 Wegen Vereinerung des jetzigen ist so bald als möglich ein **ordentliches Mädchen,** welches auch helfen kann.
H. Kohlens, Wägen 13.

Junges fleißiges Mädchen als Aufwartung
 tag- u. er gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Blatte.

Saubere Aufwartung
 für vormittags per sofort gesucht
F. Kiedler, Gr. Ritterstr. 33.

Hiermit ersuche ich alle wert Kunden, die meinem verstorbenen Manne in Arbeit gegebenen Reparaturen bis spätestens den 1. Februar 1911 beim Nachfolger Herrn Fischer abzuholen. Spätere Abholungen und Ansprüche kann ich dann nicht mehr berücksichtigen.
Ww. A. Jahn.

Armenküche.
 Am 9. Januar soll die Armenküche wieder eröffnet werden. Daher bittet der Vorstand des Vaterländischen Vereins alle, die ein Herz für diese wichtige Sache haben, um reichliche Beiträge an Geld und Naturalien.
 Die Geldbeiträge nimmt Hr. Reg. Rat, v. Gersdorff, Schloß, die Naturalien Schweizer Agnes im Vereinshaus, Seifensstraße 1, entgegen.
 Auch die kleinste Gabe wird dankbar angenommen

Hierzu eine Beilage.

Im Jahresbericht der Handelskammer zu Essen

Kommt die Kameradschaft zwischen den Industriellen und den agrarischen Schutzgenossen dräuslich zum Ausdruck. Den Büählern wird das Herz im Leibe lachen, wenn sie folgende Darlegungen lesen:

Will man die Gewerkschaften stützen und vor Erschütterungen bewahren, will man sie in den Stand setzen, die großen Lasten, die ihr auferlegt sind, dauernd zu tragen, so wird man mit Nachdruck für ausgiebigen Schutz und nachhaltige Förderung unserer Landwirtschaft eintreten müssen. Man wird allen Bestrebungen entgegenzutreten müssen, die dahin gehen, in das System der gewöhnlichen Maßnahmen Beschränkung zu legen, die zum Schutz unserer Landwirtschaft geeignet sind und die nach der von der Handelskammer vertretenen und wiederholt zum Ausdruck gebrachten Anschauung als integrierender Teil unserer Wirtschaftspolitik anzusehen sind.

Wenn seitens der Gegner unserer Schutzpolitik immer betont wird, daß durch dieses System die Lebenshaltung, insbesondere des Arbeiters veräuert, und daß der Arbeiter hierdurch in eine schwierige Lage gebracht werde, so ist dem entgegen zuhalten, daß der Arbeiter nicht bloß Konsument, sondern in erster Linie Produzent ist. Produzent aller möglichen Arten von Erzeugnissen, die er erst produzieren muß, ehe er konsumieren kann. Wenn der Arbeiter in der Lage ist, Waren zu produzieren, wenn die von ihm produzierten Waren zu guten Preisen an kaufkräftige Abnehmer abgesetzt werden können, mit anderen Worten, wenn der Arbeiter Arbeit hat und gut verdient, dann kann er auch für die von ihm selbst benötigten Bedürfnisse gute Preise zahlen.

Mit dieser letzteren Meinung kann man aber über die Tatsache nicht hinwegkommen, daß die Zeiten hoher Lebensmittelpreise und schlechte Arbeitsverhältnisse sehr häufig nebeneinander stehen, ja vielsach das eine das andere nach sich zieht. Auch die Essener Handelskammer wird nicht bestreiten können, daß die Verteuerung zahlreicher Waren des täglichen Gebrauchs durch die letzte Steuerreform die Abhängigkeit der betreffenden Produkte erschwert und dadurch die Industrie gelähmt, den Arbeitsmarkt verengt hat.

Das die Essener Handelskammer das Arbeitsamergelch lebhaf bekämpft, kann ja nicht weiter wundernehmen. Sie schreibt dieshalb:

„Auch durch dieses Gesetz, mittels dessen man der Gewerkschaftigkeit eine Interessenvertretung aufträgt, die bei Wahlen bestehen, weder Arbeitgeber noch Arbeiter haben wollen, und die sie nicht als ihre Ver-

tretung anerkennen, wird lebhaft wieder ein neuer Zummelplatz für die Betätigung der sozialdemokratischen Agitation geschaffen und eine neue Handhabe für die weitere Vereinträchtigung von Autorität und Disziplin geboten werden. Wenn dem nicht so wäre, wozü für eine Veranlassung läge für die Regierung vor, Staatsbetriebe, wie diejenigen der Eisenbahnen, von den Segnungen, die die paritätischen Arbeitskammern mit sich bringen sollen, anzuziehen? Alle die Gründe, die für die Abschneidung der Eisenbahnarbeiter geltend gemacht werden, gehen in letzter Linie darauf hinaus, daß Autorität und Disziplin nicht beeinträchtigt werden dürfen.“

Wir müssen betonen, daß in den letzten Ausführungen eine gewisse Vereinträchtigung steht. Die Haltung der Regierung in der „Eisenbahnfrage“ ist zweifellos insofern — bezüglich der Reichsversicherungsordnung erklärt die Essener Handelskammer kategorisch:

„Eine Reichsversicherungsordnung ohne Bestimmungen, die eine wirksame Bekämpfung der sozialdemokratischen Agitation in den Krankenkassen gewährleisten, ist schlimmer als gar keine Reform und mit dem Staatswohl unvereinbar. Wir können daher nur hoffen und wünschen, daß die Regierung in diesem Punkte nicht mit sich ruhen läßt, sondern unerschütterlich fest steht.“

Es ist schweres Geschick, das hier die Vertretung der schweren Industrie aufsuchen läßt. Es wird abzuwarten sein, ob die Regierung auf das Kommando der Herren ohne weiteres einschwenkt oder nicht.

Deutschland.

— (In den Mitteilungen der konservativen Partei) wird jetzt gelegentlich Material zu Reden in Versammlungen dargeboten. So wird beispielsweise ein Rede-Mitteil über die konservative Partei und den Mittelstand in Stadt und Land geliefert. Man staunt wenn man liest, wie die Konservativen sich geradezu aufzuheben im Dienste für den Mittelstand. Hier es muß dagegen protestiert werden, wenn behauptet wird, die vorjährige Erhöhung der Beamtenbeholdungen hätten konservative Männer zuerst in Anregung gebracht und erst durchgeführt, indem sie die notwendigen Steuern bewilligten, während darin die Liberalen gänzlich versagten. Die Unrichtigkeit dieser Darstellung, insbesondere das seit Jahren fortgesetzte Drängen der Liberalen nach Erhöhung der Beamtengehälter und ihre Bereitwilligkeit, Mittel dafür einzuflecken, ist so offensichtlich, daß man die armen Zuhörer behauern muß, die sich von konser-

vativen Dugendrednern die obigen Behauptungen vorsetzen lassen müssen. Es muß schimm stehen um die konservative Sache, wenn sie mit deraartigen demagogischen Mitteln arbeiten muß!

— (Die bayrischen Lehrer und der Epistopat.) Auf die Erklärung des Hauptausschusses des Bayrischen Lehrervereins gegen den Entsch der bayrischen Bischöfe erteilt der „Bayr. Kurier“ folgender Antwort: „Die Lage ist durch die Kundgebung des Hauptausschusses des Bayrischen Lehrervereins geklärt. Die Mahnung der Bischöfe ist auf unfruchtbarer Boden gefallen. Sie werden ab ihrer Dienenfolge noch verhöht und als gemitteltige Deuger des Rechts hinstellt. Der Widerspruch ist das Leitmotiv dieser Aktion des Lehrerbürokratismus, Größenwahns gegenüber der Staatsregierung wie gegenüber dem Epistopat. Bei dem letzten verednet sich der Hauptausschuss. Der Epistopat und das katholische Volk sind eine Einheit und eine Macht. Der Hauptausschuss will es nicht anders, der Appell ans katholische Volk ist jetzt ergangen.“ — Der „Frank. Kurier“ bemerkt hierzu: „Wenn von Größenwahn die Rede sein kann, dann ist er in dieser Angelegenheit ganz wo anders zu suchen wie bei den bayrischen Lehrern. Das bayrische Zentrum und die Zentrumspresse haben im übrigen am allerwenigsten Veranlassung, den katholischen Lehrern einen Vorwurf daraus zu machen, wenn sie sich in nicht irrelevanten Dingen als unabhängig von der bischöflichen Autorität betrachten. Das bayrische Zentrum und die Zentrumspresse pfeifen ja auch auf die Entsch der Bischöfe, wenn sie ihnen nicht in den Ram passen, und der „Bayr. Kurier“ tut das ganz besonders.“

— (Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Schabekum) hält in Amerika mehrere Vorträge. Die „Leipz. Volkszeit.“ ist über diese Vorträge sehr ungehalten, denn der Abg. Schabekum hat, wie die sozialdemokratische „Newyork. Volkszeit.“ berichtet, in Newyork ein glänzendes Bild des Fortschritts gezeigt, den trotz alledem die deutsche Kommunalverwaltung a und nicht nur diese, während einiger Jahrzehnte genommen hat. „Er gebt die unendlichen Segens, den die deutsche Arbeiterbewegung in weite Kreise getragen, wie die deutsche Kommune heute jedes Individuum von der Wiege bis zur Bahre sorgfältig beschütze, er schildert, wie die Männer der Gemeindevorstellungen heute nicht, wie früher, ihre Stellungen dazu benutzen, persönlichen Vorteil daraus zu ziehen, sondern willkürlich nur im Interesse der Gemeinde wirken und schaffen. Und damit erinnert er uns an die Tatsache, daß die deutschen Städte heute von allen fremden Beobachtern als wahre Verwaltungsmuster in jeder denkbaren Hinsicht gepriesen werden.“

Suse.

Roman von S. Sturm.

(46. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und das ging ihr nicht aus dem Sinn, es ließ ihr keine Ruhe, so daß sie ganz elend wurde und es oft nicht mehr auszuhalten meinte. Aber wenn sie ein Entsch machen wollte, so zu ihm gehen, da kamen alle die Mühen und weilen und beschwerlichen Frauen, die in ihrem Situations mit ihr wohnten und sie bewachten, und beschwerten sie, doch da zu bleiben, denn Könige gefesse ganz recht, sie sei nicht schuld, das sei nur Einbildung...

Und weil sie Angst hat im tiefsten Herzen, da fürte sie darauf und blieb. Nur einmal in der Nacht, während alles schlief, da schlich sie mit leisen Schritten zu der Erde hin, wo die roten Blumen noch immer blühten. Und freudig und süß mit der Hand darüber hin, denn sie wußte nicht, daß sie giftig waren für jeden, der sie leiste in schmerzvollster Verhüte.“

Wohletzt hatte gleichmäßig und monoton gesprochen wie jemand, der etwas erzählt, das ihn gar nichts angeht. Jetzt hielt er einen Augenblick inne, und als er dann fortfuhr, klang seine Stimme hart und spröde:

„Natürlich wurde sie krank. Der Arzt, eine Kapazität ersten Ranges — alt und blind, wie alle solchen großen Leute — der sagte: „Sie hat sich erkältet, die Lunge ist angegriffen, nach dem Entsch.“

Und die Prinzessin nicht zustimmen. Sie war froh, daß er ihr nicht ins Herz sehen konnte, wo das Ideal, das sie sich schäme sich so unausgesprochen, ihre Fähigkeit und Kraft einzusetzen, daß sie lieber sterben wollte.“

Suse hörte geknarrt zu. Sie wußte wohl, was er da erzählte, war die Beschichte seines Lebens, seines Leidens. „Der arme König!“ sagte sie ja, und ihre Stimme bebte vor Mitleid. „Wenn ihm denn nichts sonst helfen E. hat doch solch großes Reich.“

S. schüttelte unwillig den Kopf. Dann trat er zu ihr und sagte sie an der Schulter:

„Sagen Sie nichts, geben Sie ja! Sie hören ja, er hat alles, alles hingemietet — es war ihm nichts, was wertvoller blühen gegen das eine — eine.“

Mit hartem Griff drückten sich seine Finger in ihre Schulter. Aber ihr schien es eine Wohlthat, den Schmerz zu fühlen, der sie gleichsam teilnehmen ließ an seinem Leid. Eine wilde Wutachtung quoll in ihr auf gegen jenes

Mädchen, jene Prinzessin mit dem schwachen, seligen Herzen und dem kalten Will.

Sie hätte alles hingeben, ihm zu helfen, nichts wäre ihr zu schwer gewesen! Er mochte etwas Ähnliches in ihren Zügen lesen. Bläulich sah er sie los:

„Geben Sie fort!“ sagte er rau. „Bitte, gehen Sie! Nicht das! Ich will kein Almosen — kein mitleidiges Opfer, das Sie arm macht und mich nicht reich. Wissen Sie noch mein Bild? Wohlten Sie Ihre Augen, den wollen reichen Roth. Hüten Sie ihn gut, teilen Sie nicht, nie! Nicht aus starkem Mitleid, nicht aus seliger Schwärze!“

Vorhin, da blieben Sie sich für arm, für bitter arm! Sie wissen ja nicht, wie reich Sie noch sind. Was Sie heute auch verloren, es ist nichts im Vergleich zu dem, was Ihnen blieb.

Glauben Sie mir, was für mich — den Mann — gilt, das gilt für Sie — das Welt — noch größere Wohlheit: Liebe — Liebe — Liebe ist das ureigste Sein, das innerste, tiefste Leben aller Kreaturen, alles andere ist Belohnung — Mittertraum.

Dem Druck seiner Hand gehorchend, hatte sich das Mädchen langsam erhoben und war zur Tür getreten. Sie öffnete er nun ernst, fast festerlich, und schob sie hinaus. Sie ließ es willentlich geschehen.

„Geben Sie wohl!“ hörte sie ihn noch leise lächeln an ihrem Ohr sagen.

Und „Geben Sie wohl!“ gab es eben so leise zurück.

17. Kapitel.

Suse legte den gangen werten Weg nach der Stadt zu Fuß zurück. Es ist aber die Straße, dann ziel und p'ontos durch die verstreuten sich kreuzenden Straßen, die mit ihren freundlichen kleinen Wälden und Gartenhäuschen eine der andern so ähnlich sehen. Sie achtete nicht auf den Weg, langsam schlenbert sie hin, wie es eben kam, nur einem inneren Drang folgend, der sie veranlaßt, die Einsamkeit zu suchen.

In großen Garten war es kühlich still und menschenleer. Sie legte sich abseits auf eine Bank, die ganz verstaubt hinter einer kleinen Gruppe hoher Blütpflanzen stand.

In ihr war solch eine dumpfe, einwärtsige Traurigkeit, eine, die sie bisher noch nicht gekannt hatte. Sie kam sich vor wie weggelöst, ausgezerrt aus dem Dasein. Da war nichts Bewegliches mehr, kein festiges Wollen und Drängen und Wänschen, als sei sie völlig losgelöst von dem, was bisher ihr „Ich“ gewesen, dem kleinen Ich, das sie bisher die Welt beherrschte.

Daß dieses selbe „Ich“ noch vor wenigen Stunden sich so hatte aufbauen können, daß es sich so hatte geltend gemacht, schien ihr fast rätselhaft. Wo war es denn jetzt?

Vorhin hatte sie an der Brücke gestanden und in den Fuß hinuntergekauert wie so oft in früheren Tagen, wenn sie sich b und glücklich diesen leeren Weg zurückgelegt. Und wie immer waren die Wasserbecken unten vorübergefließen in raschem Lauf eilig, als dränge eine unbekannte Macht sie vorwärts, daß sie immer gewaltiger hinjochten, ihrem Ziele zu.

Ihrem Ziele! Und wenn es erreicht war? Was dann? Dann gingen sie an in großen Wäldern, die kleinen Wasser, sie verschwanden im Wälder, das wußte sie über ihre große Liebe lächelte, wenn es gierig die Wälder stummte verschlang.

Und das kleine blühende Nichts, der Mensch, der mochte es eben so. Er ließ sich treiben und drängen ohne Mühe, ohne Aufsehen von seinem Wänschen und Sehnen.

Und wozu? Wozu? Woher war ein Lebenswohl verfallen. Ein Lebenswohl für immer, das hätte sie genau. Ein Mensch war aus ihrem Leben getrieben, der eine Weile ihre Straße getrennt hatte. Sie haben sich gegenseitig, das heißt, er hatte ihr gegeben und sie hatte empfangen, immer nur empfangen aus der Fülle seiner reichen Natur.

Nun war auch das vorbei. — Und das das andere — der große Glücksdraum den sie all die Jahre her in sich getragen. Sie hatte sich bemüht gefühlt und war doch nicht anerkennlich.

Wo kam sie auch dazu? Welch ein fährliches Abenteuer war es doch, daß sie mit ihr in geringen Rufen verfuhr wollte, es den großen Gottbegnadeten aller Zeit gleichgültig.

Sie, das kleine, dumme Mädchen, an der nur das Sehnen groß war.

Der Vater fiel ihr ein. Ein Verlangen nach ihm ergriß sie, wie lange nicht. Sie sah ihn vor sich, wie sie ihn damals sah auf seinem letzten Lager, als der Tod, der ihn den großen Gottbegnadeten, von seinem Gesicht die Maske genommen, daß sie zum ersten Mal den Menschen in ihm sah, den Kämpfer und Sieger.

Damals hatte sie den Ausdruck seiner Zähne nicht recht verstanden, jetzt wußte sie: er war auch einer von denen, die mehr ergriff hatten, als ihnen zuteil geworden, einer von den Tiefen, die da freudig harben, die im Tode nur das eine sahlten — es ihr vollbracht.

Ohne Fragen hatte er sein Menschenal auf sich genommen, müßig und freudig, dann, die um ihn waren, Kraft und Stärke. Er hatte das eigene Ich vernein, war aufgegeben im Dienst der andern, der Brüder und Schwärmern, die da litten, der Kranken, Schwachen und Hilfsbedürftigen. Er verpakt sie alle, allen gab er aus der reichen Fülle seines starken Herzens.

(Fortsetzung folgt.)

Donnerstag (Abend 1/8 Uhr): „Her und Diener“. — Mittwoch (Abend 3 Uhr): „Die goldene Gans“. (Abend 1/8 Uhr): „Der Hahn von Kugelmutter“. — Donnerstag (Abend 1/8 Uhr): „Der Rodelgänger“. — Freitag (Abend 1/8 Uhr): „Her und Diener“. — Samstag (Abend 1/8 Uhr): „Die goldene Gans“. (Abend 1/8 Uhr): „Die goldene Gans“. (Abend 1/8 Uhr): „Die goldene Gans“. — Sonntag (Abend 1/8 Uhr): „Die goldene Gans“. (Abend 1/8 Uhr): „Die goldene Gans“. — Montag (Abend 1/8 Uhr): „Der Silberpfeil“.

Uns vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 40 Jahren, am 5. Jan. 1871, wurde der erste öffentliche Angriff auf Paris eröffnet und zwar auf der Seite der Besatzung. 98 Geschütze richteten sich an diesem Tage auf die Pariser Festung und schon die Verteidiger über sehr zahlreichere Artillerie zu verfügen hatten, blieben die Deutschen Sieger. Die Forts von Järy und Banieres wurden bald zum Schwelgen gebracht, was mit Fort Montroye nicht gelang und das Dorf Villancute mußte vom Feinde geräumt werden. Nachdem die Einschließung bereits so lange dauerte, glaubte man nicht mehr an die Befreiung und so war man umso bestärkt. Es war eben so viele Zeit desalbi vergangen, weil der Transport der Geschütze bis vor Paris mit außerordentlichen Schwierigkeiten verknüpft war.

Weiterwart.

8. Jan. am 7. Jan.: Reich trübe, Sonne, etwas kälter. — Am 8. Jan.: Zeitweilig aufsteigend, noch vielwog aber wolkenlos bis trübe, etwas kälteres Wetter ohne wesentliche Schwerefälle.

Aus dem Lokalkreise.

Für die Einhebungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion den Publikationsgegenstand seine Verantwortung. Unwesentliche Einhebungen können nicht berücksichtigt werden.

(Eingangsb.) Herr Redakteur! Als Schriftführer der 3. Jäger-Regiment drängt es mich, auf das gegen meine Person gerichtete, wenigstens 30 Jahre alte, Verbrechen, welches durch seinen geschickten und wahrheitswidrigen Inhalt eine traurige Bekanntheit erlangte, zurückzuführen. Es heißt in diesem „Eingangsb.“ von dem Verfasser meines Wortgebets, daß in dem wirtschaflichen Zustande, wie das Gut ist, er jetzt wohl kaum einen Käufer finden würde, während wenn die Dats gebaut ist, sehr Gut zu kaufen war. Durch den den Gutsbesitzer werden hierdurch die Ausprägung schädigt der Schreiber den Ruf des Gutes und den Kredit des Besitzes nachteilig in prächtlicher Weise und tänt mich zugleich in meiner Ehre als Landwirt so empfindlich, daß ich Sie bitten muß, mich hier für eine kurze Verteidigung Raum zu gewähren.

Ich frage also zunächst jeden unbefangenen und erfahrener Landwirt, ob es nicht möglich ist, ein Gut wegen seines wirtschaflichen Zustandes in den letzten Jahren, wie hier in 30 Jahren allgemein bekannt ist, von Staatsumfän auf den Worgen über 400 Zentner, von Kartoffeln, trotz des ungünstigen Jahres, über 100 Zentner, von Raps 11 Zentner geerntet worden sind, und der Stand des Felderzeugens, dessen Salme, wie noch vorhandene Proben beweisen, bis zu 20 Meter Höhe erstiegen, hier geradezu als Schandmal betrachtet werden muß? Man frage sich die Schreiber bei wieviel Ausprägung schädigt der Schreiber den Ruf des Gutes und den Kredit des Besitzes nachteilig in prächtlicher Weise und tänt mich zugleich in meiner Ehre als Landwirt so empfindlich, daß ich Sie bitten muß, mich hier für eine kurze Verteidigung Raum zu gewähren.

Ich frage also zunächst jeden unbefangenen und erfahrener Landwirt, ob es nicht möglich ist, ein Gut wegen seines wirtschaflichen Zustandes in den letzten Jahren, wie hier in 30 Jahren allgemein bekannt ist, von Staatsumfän auf den Worgen über 400 Zentner, von Kartoffeln, trotz des ungünstigen Jahres, über 100 Zentner, von Raps 11 Zentner geerntet worden sind, und der Stand des Felderzeugens, dessen Salme, wie noch vorhandene Proben beweisen, bis zu 20 Meter Höhe erstiegen, hier geradezu als Schandmal betrachtet werden muß? Man frage sich die Schreiber bei wieviel Ausprägung schädigt der Schreiber den Ruf des Gutes und den Kredit des Besitzes nachteilig in prächtlicher Weise und tänt mich zugleich in meiner Ehre als Landwirt so empfindlich, daß ich Sie bitten muß, mich hier für eine kurze Verteidigung Raum zu gewähren.

Wir sind ohne nennenswerte Unterbrechung seit 40-50 Jahren auf dem Röhrener Rittergute als Anspanner und Arbeiter tätig gewesen und erinnern uns noch an die Zeiten, wo die als Randworte bestimmten Herren Heilig und Friedrich hier als Röhrener wirteten und reich wurden. Wir erklären, daß nach unserer Überzeugung der heutige Kulturstand mit dem damaligen sich durchaus messen kann oder ihn gar noch übertrifft, weil in letzter Zeit viel drainiert worden ist.

Wilhelm Müller und Franz Schmidt.
Das wird erwidern genügen, um meine Ehre zu mahren und meinem Wortgeber vor den Augen des Feindes die Gemachten lösen Raum zu lassen. In der Hoffnung, daß Sie dieser mit aufnehmender Verteidigung die Aufnahme in Ihrem Blatte nicht verweigern werden zeichne ich hochachtungsvoll
Ludwig Bloß, Inspektor.

Luftschiffahrt.

Im Aeroplan über Dresden.
Der Pilger hat am Donnerstag mittag einen erfolgreichen Flug über die Stadt Dresden ausgeführt. Er flog auf dem Truppenübungsplatz Sella auf, flog über Tschug und Bischof zur Elbe, folgte dem Lauf der Elbe Stromaufwärts und landete glatt auf dem Etowien bei Bischof.

Das Feuer von Gellen, Hildebrandt.
Das Feuer von Gellen mit unter 5 h. W. gemeldet: Ein großer Unfall hat am Freitag (Mittwoch) abend in ziemlich geringer Höhe die Gellen (Schweden) in Gellen von Schweden zu kommen und legte die Fahrt über Walle und Stallberg in nordwestlicher Richtung nach dem Meer zu fort. Als er Walle passierte, wurde der Scheiterhaufen der Gellenhöhe auf ihn gerichtet. Sowie man erkennen konnte, flog er in etwa 20 Meter Höhe mit ziemlich geringer Geschwindigkeit dahin. Nach Ausbruch von lachendender Seite erst ist es ausgeflogen, daß es sich um den seit Donnerstag vermissten Ballon „Hildebrandt“ handelt, da dieser sich wieder bis Sonntag früh hat in der Luft halten kann.

Die Leiche des Fliegers Grace.
Wie gemeldet, zwei Wochen vor einem Jahre über den Kanal verunglückte, ist gefunden worden. Ein Telegramm meldet: Häftig, 5. Januar. Beim belgischen Herold ist ein Telegramm aus Osnabrück eingelaufen, wonach der Leichnam des verunglückten Kanalfliegers Grace nebst Wille und Kasse bei Marie Reize angetroffen worden ist. Marie Reize ist ein kleiner Ort unweit von Osnabrück. Ein Grace war, wie erinnerlich, am 22. Dezember von Dover aus nach Osnabrück geflogen, um sich um den Preis des Barons de Forth zu bewerben. Am gleichen Nachmittag trat er der Küstung, verlor sich aber im Nebel und flog, statt dem Lande zu, ins offene Meer hinaus, in dem er den Tod fand.

Gerichtsverhandlungen.

— Im Reichsgericht am 1. d. M. beantragte der Erste Staatsanwalt für den Reich der Angeklagten Gefängnisstrafen von zwei Monaten bis zu zwei Jahren unter Anwendung der Untersuchungsmaßregeln, in zwei Fällen Freisprechung. Gegen diejenige Angeklagte, die nach dem 26. September sich verunglückt haben, beantragte die Staatsanwaltschaft Gefängnisstrafen von zwei Monaten bis zu einem Jahre sechs Monaten.

Vermischtes.

* (Kaufmannfall in Berlin.) In dem Berliner Kaufmannfall 14 verurteilt gegen ab sich ein junger Mann einen Raubüberfall auf den Handbinder einer Handelsfirma. Er kreuzte dem Handbinder, der ein Wertpaket über 3300 Mk. transportierte, an dem Hofe Wasser in die Augen, rief das Wertpaket an sich und schloß. Auf die Hilfe des überfallenen nahmen verschiedene Personen die Verfolgung des Räubers an. Dieser schloß in ein Nebenhaus und wurde dort am 24. d. M. gefangen. Seine Verurteilung auf dem Hofe Wasser.

* (Eisenbahnunglück.) Bei Galtsthal in der Nähe von Galtsthal (Kantons) ist Mittwoch abend ein mit 10 Passagieren besetzter Personenzug die Weichung des Eisenbahnstammes hinuntergefahren. Nach den

bisherigen Feststellungen wurden acht Personen getötet und gegen 50 verletzt. — Nach amtlicher Feststellung wurden bei dem Eisenbahnunglück in Galtsthal 15 Personen getötet.
* (Das Fuhrer Kornhaus niedergebrannt.) Die ein Leinwandmehler, ist das Kornhaus in Galtsthal mit reichem Vorrat an Getreide und Düngemitteln in der Nacht zum Donnerstag abgebrannt. Die Versicherungsurkunde ist unbekannt. Der Schaden wird auf einige Hunderttausende geschätzt. Das Kornhaus ist von der Raiffeisenorganisation errichtet worden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 6. Jan. In seiner Wohnung Luisenstraße 24 hat sich gestern ein 24-jähriger Rentnant vom Dragoner-Regiment „Königin Olga von Württemberg“ in neuerlicher Überreiztheit erschossen.

Petersburg, 6. Jan. Aus Tschent wird über das Erdbeben in Zentralasien noch gemeldet: Es verlautet mit Bestimmtheit, daß die Stadt Bischep während des Erdbebens völlig vom Erdboden verschwunden ist und daß sich an ihrer Stelle ein großer See gebildet hat. In Tschent dauern die Erdbeben noch an. Aus verschiedenen Gegenden trafen Meldungen über das Verschwinden ganzer Ortschaften ein. Die Stadt Bischep soll ein Erdbeben haben sein. Sie hat etwa 6000 Einwohner und war bereits bei dem Erdbeben 1887 zerstört, aber wieder aufgebaut worden. Man befürchtet, daß Tausende von Menschen umgekommen sind. Die Stadt Bischepwald ist völlig abgebrannt.

Triest, 6. Jan. Seit mehreren Tagen wütet hier ein ungewöhnlich heftiger Sturm. Zahlreiche Personen in der Stadt wurden durch den Orkan zu Boden geschleudert; dreizehn wurden mit schweren Verletzungen, zum Teil lebensgefährlichen, in das Spital gebracht. Auch von verschiedenen Orten in Oberitalien wird harter Schneesturm gemeldet, der mehrfach Verkehrsstörungen zur Folge hatte.

Madrid, 6. Jan. Der König ist in Begleitung des Ministerpräsidenten und des Kriegsministers nach Melilla abgereist.

Lissabon, 6. Jan. Die Regierung wird demnächst eine Anzahl im demokratischen Sinne gefalteter Reformen in Kraft treten lassen, die später der konstituierenden Versammlung unterbreitet werden sollen. Es handelt sich dabei u. a. um die Einrichtung eines wirtschaflichen Raufgesetzes, Erlass eines Wahlgesetzes, Nationalen Schutz des Geistes- und Anbeters sowie der Mutterhaft, Verbesserung des Elementarunterrichts, Entwicklung des Hochschulunterrichts, Schulverbesserungen für Fernstudien und Verwaltungserformen.

Brüssel, 6. Jan. Aus Orten des linken Maaslaufes trafen gestern 4000 anscheinliche Bergarbeiter in Rüttel ein und zogen durch die Straßen der Stadt doch wurde die Ruhe nicht gestört. Die Lage im Streitgebiet ist im übrigen unverändert.

Berliner Getreide- und Produktvertrieb.

Berlin, 5. Januar.
Weizen 1. Kl. 197,00—200,00 Mk.
Roggen 1. Kl. 148,00—149,00 Mk.
Hafer 1. Kl. 172,00—181,00 Mk., do. mittel 161,00 bis 171,00 Mk.
Weizenmehl Nr. 60 brutto 24,00—27,50 Mk.
Roggenmehl Nr. 0 und 1 18,50—21,10 Mk.
Gerste 1. Kl. 136,00—150,00 Mk., do. 2. Kl. 126,00 bis 140,00 Mk., do. 3. Kl. 116,00—124,00 Mk.
Weizenkleie grob netto egl. Sad ab Maße 9,00 bis 11,25 Mk., do. fein netto egl. Sad ab Maße 9,00 bis 11,25 Mk.

Frische Holländer Austern,
Frischen Deluga-
und Astrachaner Caviar,
echte Kieler Speck-Bücklinge und
Sprotten,
frischen russischen Salat
empfehlen
C. L. Zimmermann
Größte Auswahl sämtlicher
Kontor- u. Schulartikel.
Vorzügliche Tinten.
E. Berndt, Schmale Str. 13.

Gänseleber-Wurst
empfehlen
Karl Kellermann.
Rindfleisch, Schweinefleisch,
Schmeer und fettes Fleisch,
Freitag frische Wurst.
Baumann, Gortzborfstraße 27
Gerber Kleiderstoffe,
Recht bedeuten unter Preis
E. Wendland, Breite Straße Nr. 10 I

Prima Hochfleisch und Wurst,
jeden Abend ff. Warme
empfehlen **Paul Schneider, Hochfleischerei,**
Charité 5. Tr. 819
Hochfeine frische
Leber
empfehlen
Raundorfs Hochfleischerei.

Süßes echte
Knöterich- Karamellen
gegen Augenkatarrh, Verschleimung,
rauhes Hals, Keuchhusten, für Kinder und
alle Personen unentbehrlich. Bester Schutz
gegen Erkältung des Halses u. a. Patent
30 W. allein bei:
Herrn. Emanuel, Gottthard Drogerie.
Reich, Pilsch, Kollr. Drogerie.
Carl Jhr, Adler-Drogerie.

Todesquantum
reines Eis

Anfuhr Montag beginnend, kauft

Stadt-Brauerei Carl Berger.



Landwirtschaftliche

und

Handels-Zeitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 7. Januar 1911.

Was versteht man unter Gesundheitspflege unserer Haustiere?

Mit dem Namen Gesundheit bezeichnet man jenen Zustand unserer Haustiere, in welchem die einzelnen Organe des Körpers in normaler Weise funktionieren.

Jedem Organ kommt im Gesamtorganismus die Erledigung einer bestimmten Aufgabe zu. Es besteht also eine Art Arbeitsteilung, und zwar in der Weise, daß die einzelnen Organe in der richtigen Ausführung der ihnen übertragenen Arbeit von einander abhängig gemacht sind. Durch die nach außen auftretenden Lebensäußerungen der Tiere wird es dann ersichtlich, ob alle Teile des Körpers richtig funktionieren oder ob der eine oder andere Teil oder gleichzeitig mehrere hinsichtlich ihrer Arbeitsleistung Unregelmäßigkeiten zeigen.

Bis zu einem gewissen Grad hat es nun der Mensch in der Hand, dafür Sorge zu tragen, daß der Lebensprozeß seiner Haustiere sich in normaler Weise abwickelt. Die Gesamtheit jener Maßnahmen, deren Ausführung und Beobachtung im Bereiche des Menschen gelegen und zur Gesunderhaltung der Tiere notwendig sind, kann man kurz als Gesundheitspflege der Tiere bezeichnen.

Diese kann sich nach verschiedenen Richtungen hin betätigen. Schon das bloße Beobachten, ob die Tiere Zeichen des Gesundheitszustands zeigen, wie man es in einem freien, munteren Blick, in einem glatten und glänzenden Haarleid, im Aufrechttragen des Kopfes und Halses und Achthaben auf die Vorgänge der Umgebung, in einem regen Appetit, in ruhiger Atmung bei gleichmäßig verteilter Wärme über den Körper, in der regelmäßig vor sich gehenden Entleerung der normal aussehenden Ausscheidungen des Körpers und dergleichen mehr zu schätzen gewohnt ist, bildet einen Teil der Gesundheitspflege, sofern dies zu dem Zweck geschieht, um bei etwa sich zeigenden Abweichungen sofort alles zu veranlassen, was zur Beseitigung des anormalen Zustandes nötig ist.

Entsprechend der Zusammensetzung des Körpers aus einzelnen Apparaten und Organen kann man von einer Pflege des Verdauungsapparates, der Atmungs- und Zir-

kulationsorgane, der Bewegungsorgane usw. sprechen.

Dem Verdauungsapparat fällt bekanntlich die Aufgabe zu, die aufgenommene Nahrung so umzuwandeln, daß sie zu Blutbestandteilen werden kann. Durch den Lebensprozeß werden nämlich im Körper ständig Stoffe verbraucht, die wieder ersetzt werden müssen, was in dem Auftreten des Hunger- und Durstgefühls sich geltend macht. Die in dem aufgenommenen Futter enthaltenen Nährstoffe können aber zum größten Teil nicht sofort ins Blut übertreten, um die verbrauchten zu ersetzen, sondern müssen vorher verschiedene Umwandlungen durchmachen, wie wir sie im Verdauungschlauche antreffen.

Die Pflege dieses Apparates besteht nun darin, daß wir den Tieren zunächst ein Futter geben, das alle zum Leben nötigen Nährstoffe enthält, und zwar in einer Form, die der Einrichtung ihres Verdauungschlauches entspricht. Die Verdauungsorgane zeigen nämlich zum Teil große Verschiedenheiten bei den einzelnen Haustierarten, worauf bei der Auswahl des Futters Rücksicht genommen werden muß.

Den Verdauungsorganen kann dann ihre Arbeit erleichtert werden, wenn man an dieselben nicht auf einmal zu große Anforderungen stellt, sondern durch Verteilung des Futters auf mehrere Mahlzeiten eine Ueberanstrengung derselben vermeidet und damit auch zugleich eine schlechte Ausnützung des Futters verhindert.

Weiter gehört hierher die Beachtung möglicher Reinlichkeit bei der Fütterung, sowohl was das Futter selbst, als auch die Futtergeschirre und dergleichen anlangt; ferner Anregung des Appetits, indem man einerseits Sorge trägt, daß die Nahrung nicht bloß Nährstoffe, sondern auch Genussmittel enthält, und andererseits von Zeit zu Zeit ein sich langsam vollziehender Futterwechsel eintritt.

Die Pflege der Atmungs- und Zirkulationsorgane ist entsprechend der Stellung dieser Organe im Gesamtorganismus eine sehr wichtige; denn ohne Atmung und ohne Herz Tätigkeit ist kein Leben möglich. Durch nichts anderes kann aber die Tätigkeit dieser lebenswichtigen Apparate günstiger beeinflusst werden, als wenn den Tieren reichliche

Gelegenheit zu freier Bewegung gegeben wird. Hierdurch wird nämlich der Stoffwechsel, besonders in den Muskeln gesteigert und die damit verbundene vermehrte Kohlen säurebildung wirkt reizend auf das Atmungszentrum, wodurch der Atmungsapparat und gleichzeitig auch das Herz zur gesteigerten Tätigkeit veranlaßt werden. Bei jugendlichen, noch in der Entwicklung befindlichen Tieren fördert aber eine solch stärkere Inanspruchnahme wesentlich die Ausbildung des Atmungs- und Zirkulationsapparates und deshalb ist es angezeigt, namentlich jungen Tieren viel Gelegenheit zu freier Bewegung zu verschaffen, zumal dadurch auch die Knochen, Gelenke, Muskeln, kurz der ganze Bewegungsapparat in der Ausbildung günstig beeinflusst wird. Bei der Bewegung im Freien kommt dann noch die günstige Wirkung der reinen Luft vor allem auf die Atmungsorgane in Betracht. Da diese aber das Blut für alle Teile des Körpers gebrauchsfähig macht, so profitiert davon wieder der ganze Organismus, insbesondere auch was seine Widerstandsfähigkeit gegen äußere schädliche Einflüsse anlangt. Daß durch die Bewegung infolge des vermehrten Stoffverbrauchs auch gleichzeitig der Appetit angeregt und die Verdauung befördert wird, sei ebenfalls noch kurz erwähnt.

Für die Gesundheit der Tiere ist ferner von großer Bedeutung das richtige Funktionieren ihrer Haut. Im Gesamtorganismus kommen der allgemeinen Decke sehr wichtige Aufgaben zu. Unsere Haustiere gehören zu den Warmblütern, d. h. sie haben eine sich gleich bleibende Eigenwärme, gleichviel ob sie in kalten oder in warmen Räumen sich aufhalten. Der Hauptwärmeregulator für den Körper ist nun die Haut; das in ihr strömende Blut gibt je nach Bedarf mehr oder weniger Wärme an die Umgebung ab und trägt damit Sorge für die Erhaltung jener Körpertemperatur, die zum Ablauf der normalen Lebensprozesse unbedingt nötig ist. Außerdem ist die Haut noch Sitz für Tast- und Temperaturgefühle, Ausscheidungsorgan für den Talg und Schweiß und zugleich auch Atmungsorgan.

Der Hautpflege fällt also die Aufgabe zu, die Haut nach allen diesen Richtungen hin funktionsfähig zu erhalten. Durch Waschen, Putzen der Tiere und dergleichen sucht sie

einerseits den von außen darauf gelangten Schmutz und die von ihrer Tätigkeit herührenden verunreinigenden Massen, wie auch etwa anhaftendes Ungeziefer, das bei längerem Verweilen auf derselben leicht Reizungs- und Entzündungszustände veranlassen kann, zu entfernen, andererseits die normale Erregbarkeit der Nerven zu erhalten.

Die Hufe und Klauen als besondere Hautgebilde bedürfen ebenfalls einer Pflege, die dem Bewegungsapparat zugute kommt. Auch die Pflege des Nabels bei Neugeborenen sei hier noch besonders erwähnt.

Von größtem Einfluß auf die Gesundheit der Tiere sind endlich ihre Aufenthaltsräume, weshalb diese in der Gesundheitspflege einen hervorragenden Platz einnehmen.

Die Stallungen sind die Wohnungen unserer Haustiere und sollen in erster Linie Schutz gegen widrige Witterungseinflüsse gewähren unter möglichster Beibehaltung der gesundheitlichen Vorteile des Aufenthalts im Freien. Ein guter Stall soll deshalb geräumig, trocken und genügend hell sein, reine Luft und eine passende Temperatur aufweisen und den Tieren ein bequemes Lager darbieten.

Der Stall sei womöglich etwas höher gelegen als das ihn umschließende Terrain und so gebaut, daß keine Grundfeuchtigkeit nach demselben aufsteigen kann. Im Winter sei er warm und im Sommer kühl. Neu gebaute Stallungen sind selbstverständlich erst nach genügender Austrocknung zu beziehen.

Die Größe des Stalles hängt ab von der Art und Zahl der unterzubringenden Tiere. Auch die Temperatur, die er aufweisen soll, richtet sich nach der Tiergattung, zum Teil auch nach der Rasse, dem Alter und dem Nutzungszweck der Tiere. Werden sie in zu kalten Stallungen gehalten, so leidet bei gleichzeitiger Futterverschwendung ihr Nährzustand darunter und es treten leicht Erkrankungen auf; in zu warmen Ställen dagegen wird die Widerstandsfähigkeit der Tiere gegen äußere Schädlichkeiten herabgesetzt und das Auftreten von Erkältungszuständen ebenfalls wieder befördert, zugleich aber auch die Zerlegung der tierischen Ausscheidungen begünstigt und damit die Stallluft verschlechtert.

Es ist ferner dafür zu sorgen, daß der Stall stets gute Luft enthält. Durch das Atmen der Tiere und ihre Hautausdünstung, durch die ausgestoßenen Magen- und Darmgase, durch die Zerlegung des Harns und Kotes und der damit durchsetzten Streu und dergleichen mehr wird die Stallluft ständig verschlechtert, d. h. für die Atmung der Tiere unbrauchbar gemacht. Deshalb muß eine fortwährende Lüfterneuerung stattfinden, entweder durch natürliche oder durch künstliche Lüftung (Ventilation). Bei ersterer geht der Austritt der verbrauchten und der Eintritt frischer Luft durch die Poren der Mauern, durch zufällige kleine Risse und Spalten und durch die geöffneten Fenster und Türen vor sich; von einer künstlichen Ventilation spricht man dann, wenn zur Lüfterneuerung eigene Einrichtungen

getroffen sind. Die künstliche hat die natürliche zu unterstügen und es sind jene Anlagen die besten, die am einfachsten gebaut und deshalb am leichtesten gehandhabt werden können.

Boden und Decke der Stallungen seien dicht und undurchlässig, die Türen hinreichend groß und so, daß die Tiere beim Vorbeigehen keine Verletzungen sich zuziehen können. Auch sollen die Türen und Fenster eine Lage haben, daß die Tiere keiner Zugluft ausgesetzt sind. Selt sei der Stall, denn der Schmutz liebt die Dunkelheit.

Bzüglich der inneren Einrichtung sei nur hingewiesen auf ein weiches, trockenes und reinliches Lager für die Tiere und auf Futterbehälter, die leicht gereinigt werden können.

Der Jaucheabfluß soll leicht vor sich gehen können, Jauchegrube und Düngerstätte sollen in angemessener Entfernung vom Stalle sich befinden.

Zur Gesundheitspflege gehören auch noch alle jene Maßnahmen, durch die man die Tiere schützen kann vor einer Infektion mit jenen kleinen Lebewesen, welche als die Erreger der ansteckenden Krankheiten und Seuchen bekannt sind; denn sie hat das Bestreben, nicht nur alles zu tun, was den normalen Ablauf der Lebensprozesse fördert, sondern auch alles fernzuhalten, was etwa hemmend darauf einwirken könnte.

Hiermit ist aber bei weitem noch nicht alles erwähnt, was in das Gebiet der Gesundheitspflege zählt, sondern es ist nur in großen Umrissen gekennzeichnet. Mit diesen und anderen Maßnahmen können wir also unseren Teil zur Gesunderhaltung der Tiere beitragen. Mit der Gesunderhaltung ist aber auch die Leistungsfähigkeit verbunden und deshalb bildet die Gesundheitspflege der Tiere ein wichtiges und zweckmäßiges Gebiet des arbeitenden Landwirts.

Bedeutung der Schneedecke für die Pflanzenwelt.

Daß der Schnee infolge der vielen mineralischen und organischen Bestandteile, die er mit sich führt und auf dem Boden ablagert, auf die Pflanzenwelt eine düngende Wirkung ausübt, ist allgemein bekannt, ebenso die Tatsache, daß er für die Pflanzen eine Schutzdecke abgibt, die alle Unbilden der Witterung vortrefflich fernhält. Weniger bekannt dagegen ist, auf welche Weise die Schneedecke eine stützende Wirkung auf die Entwicklung der unter ihr ruhenden Pflanzenwelt ausübt.

Die stützende Wirkung beruht in erster Linie auf seiner Eigenschaft als schlechter Wärmeleiter. Als solcher hält er auf der einen Seite das Eindringen der Kälte zurück. Kälte, die den nackten Boden erstarren macht, läßt hart daneben einen schneebedeckten Abschnitt weich liegen. Unter tieferen Schneedecken gefriert der Boden selbst bei den tiefsten Kältegraden, die unser Klima aufweist, nicht. Auf der anderen Seite strahlt die Erde da, wo sie mit Schnee bedeckt ist, weniger Wärme aus, als da, wo sie offen dem Weltraum gegenüber liegt. Die Schneedecke wirkt also auch stützend auf die innere Erdwärme. Dagegen verhindert sie

ebenso die Einwirkung der Sonnenwärme. Dieser letztere Umstand ist wichtiger, als es scheinen könnte, denn da schon bei 1 Grad Wärme die organische Tätigkeit der Zelle sich regt und Samen von 15 Grad an schon keimen, so gibt es auch unter der Schneedecke in unserem Klima nur eine kurze Spanne der Erstarrung. Die einjährigen, unter dem Schnee erhaltenen Pflanzen blühen auf gefrorenem Boden und Helleborus sogar mit gefrorenen Wurzeln. Eine geringe Steigerung der Erdwärme würde den Pflanzenkörper sofort zu einer weiterer Entfaltung veranlassen. Durch eine solche vorzeitige Entwicklung aber würden sie nur schutzlose Angriffspunkte für die noch später wiederkehrenden Fröste und in ihrer Existenz auf das Ärgste bedroht werden. Die Bedeutung der Schneedecke ist in dieser Hinsicht am größten für alle jene Pflanzenorgane, die im Spätherbst gebildet wurden und überwintern müssen, um im nächsten Frühjahr ihr Wachstum aufzunehmen und fortzusetzen. Für die Winterstaaten ist somit die Schneedecke von der allergrößten Bedeutung, ohne dieselbe würden bei anhaltendem starken Froste viele Saaten zu Grunde gerichtet werden.

Damit ist aber die Bedeutung der Schneedecke für die Pflanzenwelt noch nicht erschöpft, sie sorgt auch für ein anderes notwendiges Erfordernis, nämlich die Erhaltung und Beförderung der Bodenfeuchtigkeit. Sie verhindert in dieser Hinsicht sowohl eine zu schnelle Verdunstung der im Boden enthaltenen Feuchtigkeit als auch einen zu raschen Abfluß derselben. Das Ergebnis ist eine dauernd große Feuchtigkeit des Bodens. Nach den Untersuchungen von Pfaff gelangen in gleiche Bodentiefe im Sommer nur 7-8%, im Winter dagegen mindestens 75% aller Niederschläge, so daß der Boden während des Winters tiefer als ein Zoll nie ganz austrocknet. Also nicht nur, daß die Schneedecke die Verdunstung der Bodenfeuchtigkeit verhindert, mischt sich auch das Schneewasser inniger mit der Erde und sickert in größere Tiefen als das Regenwasser. Schneearme Winter ziehen deshalb größere Trockenheit des Bodens nach sich, die sich dann namentlich im Sommer fühlbar macht; der Schnee befördert dann auch die Erhaltung der Bodenfeuchtigkeit.

Wie auf die Temperatur des Bodens, so macht sich die Schneedecke auf diejenigen Luftschichten bemerkbar, die über ihr gelagert sind. Hier wirkt sie abkühlend indem sie gewaltige Wärmemengen in der Arbeit des Schmelzens und der Verdunstung aufbraucht. Dadurch aber, daß sie verschieden gearteten Boden in eine gleichmäßige kalte Fläche umwandelt, trägt sie auch zu einer Gleichmäßigkeit des Klimas bei. Man hat den Wärmeverbrauch der Schneedecke für begrenzte Gebiete zu berechnen gesucht. Nach Ahmanns' Schätzung brauchten 240 000 Mill. Kubikzentimeter Schnee, die vom 19. bis 22. Dezember 1886 auf deutschen Boden fielen, zur Schmelzung 960 Millionen Wärmeeinheiten, also eine Wärmemenge, die für ein Jahr 172 Millionen Pferdekräfte geliefert haben würden. Damit ist zugleich der Einfluß der Schneedecke auf die Klimagestaltung dargetan. Bedenken wir, welche umfangreiche Länderteile im Winter mit Schnee bedeckt werden, so wird es uns nach dieser Berechnung sofort klar werden, welsch

wichtige Rolle die Schneedecke bei der Bildung unseres Klimas spielt.

Wir haben oben kurz erwähnt, daß der Schnee auf die Pflanzenwelt eine düngende Wirkung ausübt. Dies erklärt sich daraus, daß der Schneeschlamm zunächst den „Kulturstaub“ enthält, welcher von den verschiedensten menschlichen Tätigkeiten erzeugt wird und aus einem bunten Gemisch mineralischer, pflanzlicher und tierischer Teilchen besteht. Sodann aber setzt er sich aus allen jenen Ablagerungen zusammen, welche die Natur in dem unaufstößlichen Prozeß des Werdens und Vergehens selbst liefert, als Magenblattresten, Blütenstaub Samenfrüchten, Bast, Holz, Tierhaare, Insektenleiber usw. Dieses vielartige Gemisch von 26 Prozent organischen und 74 Prozent anorganischen Rückständen wird auf dem Boden abgesetzt und fällt hier einer langsamen Auflösung und Zersetzung anheim. Dadurch erfolgt eine Vermehrung derjenigen Schicht des Bodens, auf der alles Pflanzenwachstum beruht — der Humusschicht. Die Schneedecke ist also ein rechter Humusträger, und das Sprichwort der oberbayerischen Bauern besagt zu Recht, das da heißt: „Der Schnee düngt.“

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß die Bedeutung der Schneedecke für die Pflanzenwelt, für das Pflanzenwachstum, wie für Boden und Witterung eine sehr tiefgreifende ist, welche der des Regens mindestens gleichkommt. Die Schneedecke ist sozusagen eine Vorkämpferin des Sommers, die nach den verschiedensten Richtungen hin vorbereitend wirkt, damit in der wärmeren Jahreszeit auch die andere Form des Niederschlages, der Regen, seinen Einfluß in ergiebiger Weise betätigen kann. Die Schneedecke ist somit ein gewichtiger Faktor im Haushalte der Natur.

Abwehrmittel gegen das Wild.

Wenn das Pflanzenleben in Wald und Flur von einer dichten Schneedecke bedeckt ist, dann breitet sich das Wild eine Zeit der bitteren Not an. Vom Hunger getrieben, legt es die ihm angeborene Scheu vor den Menschen ab und wagt sich bis dicht an die menschlichen Wohnstätten heran, ja nicht selten sogar in diese hinein.

Ohne Auswahl wird jede aus dem Schnee ragende grüne Spitze abgeknabbert und jeder nur irgendwie Nahrung bietende Gegenstand betastet und benagt, dem Hunger tut weh. Der mitleidige Mensch sucht die Not der freilebenden Tiere im Winter durch Einrichten von Futterplätzen nach Möglichkeit abzuschwächen. Aber die Not ist groß und die hungrigen Tiere sind sehr zahlreich. Nicht alle können sich an den gespendeten Gaben sättigen. Da fallen denn die hungrigen Scharen über die Kulturgewächse der Menschen her, um ihren Hunger zu stillen, dabei aber vernichtend was der Mensch mit vieler Mühe und großen Kosten herangezogen hat. Der Gartenbesitzer usw. kann dieser Zerstörung nicht müßig zusehen, sondern er muß dieser Schädigung, die in gar keinem Verhältnisse zu dem Nutzen der Tiere steht, mit allen Mitteln entgegenreten. Die einfachsten und bekanntesten Abwehrmaßnahmen sind das dichte Einfriedigen der Grundstücke oder das Umwickeln der Stämme usw. mit engmaschigem

Drabtgewebe. Doch nicht überall lassen sich diese Mittel infolge ihrer Kostspieligkeit in Anwendung bringen.

Dagegen seien im folgenden einige Mittel genannt, die überall ohne große Kosten angewendet werden können.

Ein einfaches Mittel, das Wild von Bäumen und Sträuchern fern zu halten, ist das Bestreichen der Stämme mit einer Mischung von Kuhdung und Lehm, der etwas Franzosenöl oder sonst eine starkriechende Flüssigkeit zugefügt ist.

Die mit diesem Gemenge bestrichenen Stämme wird kein Wild benagen. Außerdem hat diese Behandlung noch den Vorzug, daß die Stämme gegen Frost geschützt sind und die Rinde unter dem Anstrich sauber und glatt wird. Da das Material sehr fest haftet, so müssen die Bäume im Frühjahr leicht abgekratzt werden. In den meisten Fällen spült jedoch der Aprilregen die Stämme wieder glatt.

Wer diese Methode aus irgend einem Grunde nicht anwenden will, der kann die Stämme auch etwa meterhoch mit Zeitungspapier umwickeln und auf diese Papierummüllung ein Gemisch von drei Teilen Maschinenöl und zwei Teilen Kolophonium auftragen. Das Gemisch wird über gelindem Feuer geschmolzen bzw. vermengt und dann möglichst warm aufgestrichen. Das Papier enthält dadurch einen zähen, überbeschmeidenden Überzug, an dem kein Tier Nagerversuche anstellen wird. Die Anstrichmasse darf aber nicht direkt auf den Stamm aufgetragen werden, weil sonst, infolge des Luftabflusses und des einbringenden Öls, die Rinde bald abstirbt. Es sind jedoch nicht nur die Bäume und Sträucher allein, die unter dem Wilde zu leiden haben, sondern auch Krauskohl-, Porree- und Kapuzinchenbeete u. a. werden von Hasen und Kaninchen heimgesucht. Selbst unter hohem Schnee scharren die Mager die Pflanzen hervor. Die oben genannten Mittel sind hier nicht empfehlenswert, wir müssen hier das Wild durch Schreckgestalten fern zu halten suchen.

Bekanntlich sind die beweglichen Gestalten am wirksamsten. Wir können uns solch ein Schreckbild herstellen, indem wir zwei lange Stangen mit den Spitzen zusammenbinden und an der Verbindungsstelle einen fast der Länge der Stangen entsprechenden Bindfaden herabhängen lassen. Nun stechen wir die beiden Stangen in gespreizter Stellung über einem Beete fest in den Boden, so daß sie mit der Bodenfläche ein spitzwinkeliges Dreieck bilden, in dessen Mitte der Bindfaden freischwebend hängt. An diesen Bindfaden hängen wir einen ausgestopften Hasenbalg, einen toten Raubvogel, eine Kasse oder ähnliches. Das Anhängsel muß in etwa 75 Zentimeter Höhe frei schweben. Auch mit einer langen und festen Stange läßt sich ein solches Schreckbild herstellen. Hierbei wird die Stange dann ebenfalls in schräger Richtung tief in den Boden gerammt. Das Anhängsel darf nicht zu schwer sein, damit es bei jedem Luftzug hin- und herschwingt. Hierfür ist es vorteilhaft, wenn wir z. B. beim Hasenbalg, Kasse usw. ein paar gespreizte Gänseflügel, je einen an jeder Seite, anbringen. Bei dem geringsten Luftzug schwebt der Popanz dann hin und her, bei stärkerem Winde aber

vollführt er die tollsten Sprünge und Kapriolen. Damit der Bindfaden, durch das andauernde Drehen nicht abgedreht wird, ist es empfehlenswert, an dem oberen Ende einen Umläufer oder Wirbel anzubringen.

Sobald die Hasen oder Kaninchen dieses schwebende, tanzende Ungeheuer errägen, nehmen sie, von Entsetzen gepackt, schleunigst Reißaus.

Mannigfaltiges.

Die Farbe der Kartoffeln scheint nach Beobachtungen K. v. Morgensterns, die dieser in der „Zeitschrift für Spiritus-Industrie“ veröffentlicht hat, auf den Solanin Gehalt von Einfluß zu sein. In gelben Kartoffeln wurden bei 13 Proben durchschnittlich 0,0078 Prozent, in roten Kartoffeln bei 8 Proben 0,0119 Prozent Solanin gefunden. Ein Unterschied erwies sich auch bei verschiedenen Standorten. Knollen von trockenem Sandboden enthielten im Mittel 0,011, solche von Humusboden 0,0077 Prozent Solanin. Bei Kartoffeln, die 3 Wochen dem Lichte ausgesetzt wurden und deren Schale grün geworden war, wurde Solanin in dreifacher Menge als ursprünglich gefunden. Die geringste Zunahme wurde in der Schale, die größte in den chlorophyllhaltigen Partien direkt unter der Schale nachgewiesen.

Zur Bekleidung nördlicher Mauern eignet sich Eisen und von diesem insbesondere der kleinblättrige sehr gut. Er deckt Sommer und Winter die fahlen Wände und braucht nicht befestigt zu werden. Höchstens daß man im Anfang den langen Ranten mit Stiften einen Halt gibt. Auch Evonymus radicans eignet sich in gleicher Weise, wächst anfangs allerdings nicht so schnell und kann für nicht allzuhohe Mauern empfohlen werden. Es entwickelt sich auch auf der Nordseite sehr gut. Unter den laubabwerfenden Schlingern kommen besonders folgende in Betracht: Lonicera Caprifolium, das Gaisblatt, auch „Zelängerzeliener“ seines kräftigen Wuchses wegen genannt. Es bringt duftende Blüten hervor und ziert auch durch die im Herbst erscheinenden roten Beeren. Allerdings hält die Belaubung nicht lange an. Ferner Aristolochia Siphon mit großen Blättern; der selbstklimmende Ampelopsis Veitchii, sowie auch Ampelopsis quinquefolia. Wenn auch die Nebengewächse bald ihr Laub im Herbst abwerfen, so ziern sie doch während des Sommers und insbesondere im Frühherbst durch ihre goldgelben und später purpur gefärbten Blätter. Sehr zweckmäßig ist die gemischte Pflanzung und zwar von Eisen und wildem Wein. Man hat dann nicht nur Abwechslung in der Belaubung, sondern auch im Winter eine leichtere Bedeckung der Mauer. Zu diesem Zweck dürfen die einzelnen Pflanzen nicht zu eng gesetzt werden. Mäßiger Abstand von einem Meter ist hinreichend.

Eine praktische und zuverlässige Methode der Labprüfung ist die folgende: Eine leere Porzellanschüssel von 2 Liter Fassungsraum wird, sobald das Vorwärmen beginnt auf die Milch gebracht, welche sich im Kessel befindet. Hat nun die Milch die Labtemperatur erreicht, so wird $\frac{1}{2}$ Liter in die Schüssel gegossen und mit 20 Gramm Käseab vermisch. Mit der Uhr in der Hand beobachtet man alsdann wie lange Zeit die Gerinnung beansprucht und macht sich eine entsprechende Notiz. Diese besagt dann, daß 20 Gramm Lab $\frac{1}{2}$ Liter Milch, also rund 500 Gramm, oder was dasselbe Verhältnis bedeutet, 1 Teil Lab 25 Gramm Milch in der bestimmten Anzahl von Minuten zum Gerinnen bringt. Wird nun das Verhältnis zu Lab und Milch nicht 1 : 25, sondern 1 : 250 gewählt, so ist die zehnfache Zeit erforderlich. Aus diesen Angaben läßt sich leicht berechnen, wieviel man Lab brauchen würde, um eine Anzahl Liter Milch in bestimmter Zeit zu laben.



Ohne gründliche Entwässerung, sei es Drainage oder Entwässerung nach unten durch Durchlöcherung einer un durchlässigen Schicht, ist die Ausrottung des Sumpfschachtelhalmes nicht möglich.

Lüften des Kellers. Ein Kühltort soll nur dann gelüftet werden, wenn die zugeführte Luft kühler oder wenigstens ebenso kühl ist, als die innere Luft.

Heidekraut auf drainierten Hochmoorsflächen sollte nicht verbrannt oder abgepflegt, sondern mit untergepflegt werden. Das umgearbeitete Moor erhält dann eine Menge oder Nehtalbildung, und zwar 20-32 Doppelsekter pro Hektar und bleibt 1 1/2 bis 2 Jahre liegen, um dann bestellt zu werden.

Abstände für Obstbäume. Beim Pflanzen von Obstbäumen sind folgende Abstände einzuhalten: 1. Hochstämme, Birn- und Apfelbäume auf Wiesen und Feldern 8-12 m, in Gärten 7-9 m, an Landstraßen (je nach Breite) 8-12 m; Pflaumen- und Zwetschenbäume auf Wiesen und Baumgärten 4-6 m; Nussbaum in Gärten 5-8 m, an Straßen und Wiesen 8-10 m; Nussbäume 10-15 m, 2 Formobstbäume. Den Ästen der Nussel-, Birnen-, Pflaumen-, Zwetschen-, Kirschen- und Apfelsobstbäumen aller Formen gibt man einen Abstand von ca. 35-40 cm; den Ästen der Pfirsichbäume hingegen einen solchen von ca. 50-60 cm. Demnach müssen die Bäume in folgenden Entfernungen gepflanzt werden: einfach senkrechte und einfach schiefe Cordons 30 cm; doppelte senkrechte und doppelte schiefe Cordons U-Form) 70 cm; Palmetten mit schiefen und wagerechten Ästen auf Bildung 5-7 m, auf Quitten 3 bis 4 m; Palmetten Vertier mit 2 Stagen 1,75 m, mit 3 Stagen 2,50 m, mit 4 Stagen 2,70 m, für jede weitere Stage 70 cm mehr; Fruchthecke 0,40 m; dreifache Armleuchterform 1,20 m; Pyramiden auf Wildlinge 4-5 m, auf Quitten 3-4 m; Spindel-Pyramiden 2-2,50 m; Spitzel 1-1,50 m; einarmige wagerechte Cordons 3-5 m; doppelarmige Cordons 5-7 m. Da die Äste der Pfirsichbäume einen größeren Abstand von einander haben, müssen auch die Bäume in größerer Entfernung gepflanzt werden.

Um den Dünger eingestalteter Schafe vollkommen auszunützen, streuen englische Schafzüchter den Tieren in wasserdichten Schuppen Asche und Ton unter und drücken diese Stoffe wie Superphosphat ein.

Nicht alle Apfel- und Birnenarten sind regelmäßige Träger, die meisten sehen ein um das andere Jahr mit dem Ertrag aus. In großen Betrieben hat dies nicht viel auf sich, da die Anzahl der Sorten einen gewissen Ausgleich schafft. Im Kleinen rechnet man anders, daher seien allen, die nur einige Bäume pflanzen können und gern alljährlichen Ertrag haben möchten, folgende Sorten empfohlen: 1. Ribbons Pepping, Holländische Renette, Weißer Winter-Calvill, Winter-Goldparmanne, Calvill St. Saviour, Rosmarin, Affrachan, Aoter Eiferapfel. 2. Birnen: Clairgeaus Butterbirne, Blumenbachs Butterbirne, Sellerts Butterbirne, Dieß Butterbirne, Fockelbirne, Baflorenbirne, Williams Christenbirne, Willernotsbirne, Neue Poiteau, Vereins-Dechantbirne, Sperens Bergamotte.

Das in der Lupine vorkommende bittere Alkaloid, das Lupanin, ruft, ähnlich wie bei den Schafen, auch bei den Karpen eine Lupinosekrankheit hervor.

Schönen Fäbelfarbtou bei Tauben heranzuzüchten ist eine schwierige Aufgabe, denn je zarter der Cremetou wird, um so störender tritt das Weiß auf Flügeldecken oder Schwingen hervor.

Drillsaat schützt mehr vor Auswinterung als Breitsaat. Hochgezüchtete Roggenarten überwintern auf gefallten Feldern ausgezeichneter, während sie auf ungefallten Feldern gleicher Bodenbeschaffenheit zu gleicher Zeit verfaulen.

Die Vernichtung vieler Schädlinge wird im Gemüsegarten dadurch bewirkt, daß bei dem vorwärtlichen Umarbeiten des Bodens reichlich Kalk und Kaff eingebracht wird.

Das in der Lupine vorkommende bittere Alkaloid, das Lupanin, ruft, ähnlich wie bei den Schafen, auch bei den Karpen eine Lupinosekrankheit hervor.

Schönen Fäbelfarbtou bei Tauben heranzuzüchten ist eine schwierige Aufgabe, denn je zarter der Cremetou wird, um so störender tritt das Weiß auf Flügeldecken oder Schwingen hervor.

Drillsaat schützt mehr vor Auswinterung als Breitsaat. Hochgezüchtete Roggenarten überwintern auf gefallten Feldern ausgezeichneter, während sie auf ungefallten Feldern gleicher Bodenbeschaffenheit zu gleicher Zeit verfaulen.

Die Vernichtung vieler Schädlinge wird im Gemüsegarten dadurch bewirkt, daß bei dem vorwärtlichen Umarbeiten des Bodens reichlich Kalk und Kaff eingebracht wird.

Butterhandel.

Berlin. Originalbericht von Gebr. Gause. Berlin, 2. Januar 1911.

Butter.

Das Geschäft verlief auch in der zweiten Hälfte der Woche sehr ruhig, doch konnten die frischen Einlieferungen ziemlich geräumt werden.

Die letzten Notierungen sind: Esch und Genossenschaftsbutter Ia Qualität, 116,- 118,-, A. K. Esch und Genossenschaftsbutter IIa Qualität 114,- 116,- M.

Schmalz.

Die bevorstehenden Amaranbänderungen und die geringe Nachfrage ließen den Markt in matter Tendenz verkehren, wobei die Preise infolge von Abgaten der Spekulation einen Rückgang erlitten.

Die letzten Notierungen sind: Choice Western Steam 61 bis 61 1/2 M., amerik. Tafelschmalz, "Roussa" 64 M., Berliner Tafelschmalz "Stone" 62 1/2 bis 70 M., Berliner Präparat, "Kornblume" 63 1/2 bis 70,- M.

Wochenbericht über Butter von Gust. Schulke & Sohn, Butter-Großhandlung, Berlin C. 2, den 2. Januar 1911.

Butter: Trotz sehr erfolgter starker Preisermäßigung zeigte sich im Geschäft noch keine Besserung; der hiesige Konsum ist schwach, von auswärts fehlen die Aufträge und steht der Absatz fast vollständig ein.

Schmalz: Nach Schwankungen erholte sich Ende der Woche der amerikanische Schmalzmarkt wieder. Hier war das Geschäft recht ruhig und die Kaufkraft abwartend.

Preisfeststellung der von der händigen Deputation und vom Sachverständigen gewählten Notierungs-Kommission.

Esch u. Genossenschaftsbutter Ia M., 116-118 " " " " IIa " 114-116 " " " " IIIa " 110-114 " " " " abfallende " 98-110 Privatnotierung für Schmalz, Schmalz Prime Western 61-61 1/2 M., reines in Deutschland raffiniert 62 1/2 " " in Amerika " 64 " Berliner Braten " 63 1/2-70 "

Kunstspeise-Zett in Amerika raffiniert 55 M " " in Deutschland " 50 "

Saatenmarkt-Bericht.

Original-Sämereien-Vericht von A. Meh n. Co., Berlin W. 57, Willowir. 56, den 2. Januar 1911. In der Festwoche war es wie alljährlich im Samenhandel ganz still.

Wir hoffen, daß alle unsere Abnehmer das Weiß nachtszeit gesund und fröhlich verlost haben, daß das Jahr 1910 ein recht geeignetes gewesen sein und das Jahr 1911 alle Wünsche in reichem Maße erfüllen möge!

Mit dem Wunsche schließen wir unsere diesjährige Verichte und rufen allen unseren Freunden ein herzliches "Prosit Neujahr" zu

Wir notieren und liefern unter Garantie der Seidefreiheit und der procentualen Angabe der Keimfähigkeit und Reinheit, bei Nothke freiesin von amerikanischen, italienischen und südfranzösischen Saaten:

Nothke, nordfranz., seidefrei 62-72, do. schief, seidefrei 68-82, do. russisch, seidefrei 72-82, Weißflee, seidefrei 82-112, Schwedenflee, seidefrei 69-79, Wundflee, seidefrei 61-73, Gelbflee, seidefrei 50 bis 60, Ägypte, Orig. Bro., seidefrei 90-99, do. ital., seidefrei 83-89, do. russisch, seidefrei 78-85, Sand-Ingerne, seidefrei 94-98, Vollaralle, seidefrei 55 bis 60, Esparlette 17-20, do. einhüllig 30-38, Zincaralle 46-50, Serrabelle 10-13, Phacelia tanacetifolia 68-75, engl. Raigras 20-22, ital. Raigras 23-26, franz. Raigras 65-82, Zimolthe 88-82, Fioringras 42-82, Weidenfuchschwanz 58-68, Kammgas 70-105, Anualgras 58-76, Schafschwingel 50-58, Wiesen-schwingel 100-130, Sonitgras 18-60, Mohrglanzgras 20-280, Gemeines Risengras 100-110, Wiesenrispengras 105-120, Ruderhirse 13-14, Lupinen, gelbe 7,25-7,50 blaue 6,50 6,75, weiße 7,50-8, Erbsen, kleine gelbe 12-13, kleine grüne 19-20, Viktoria, weiße 14-16, Viktoria, grüne 20-22, Weizente 10,50-11,50, Ferkelbohnen 10-11, Weizen 9-11, Buchweizen, silbergrün 11,50-12,50, brauner 11-12, Gelbfench 18-20, Delvettich 18-20, Leinbutter 18-20, Sommererbsen 21-22, Sommererbsen 23 bis 24, Weizenkörnel 11-14, Ackererbsen 11-12, Sandwidge (Vicia villosa) 23-28. Alles per 50 Kilo.

Futtermittel.

Hamburg. Originalbericht von Gustav Rindt, den 2. Januar 1911.

Krafftuttermittel:

Das Geschäft nahm infolge der Feiertage in der Berichtswode einen recht ruhigen Verlauf und haben sich die Preise gegen die vorwärtlichen Notierungen kaum verändert.

Heutige Notierungen:

Table with 4 columns: Bezeichnung des Futtermittels, Einheit, Preis rot, Preis bis. Rows include items like Eogen, weisse Russische-Erdnuss, n. russische Erdnuss, etc.

Die Preise gelten für Leocomare per 1000 kg ab hier bezw. Carlura a. G. in Waggonladungen.

Vorantworflicher Redakteur: Paul Vetter, Berlin O.

Verdruckt und herausgegeben von John Schwerins Verlag Aktiengesellschaft, Berlin O., Holzmarktstr. 4.

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abnahme von mehreren Exemplaren; bei Bestellung ins Haus durch unsere Vertreter in
der Stadt und auf dem Lande außerdem Botenlohn; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.
Einschlag. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Sonntagen nachmittags
— Nachdruck unserer Originalarbeiten ist nur mit besonderer Genehmigung gestattet
— Für Abgabe unentgeltlicher Einlegungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
5seitig. Illust. Unterhaltungsblatt
u. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Beilage oder deren Raum für 10 Zeilen
Umschlag 10 Pf. Sonstige Kapitalz. 20 Pf., nach dem
20 Pf. im Restmetri 40 Pf. Bei langjähriger Dauer außerdem
Gehalt für Druckfehler und Reklamieren; für Nachdrucken und Übersetzen
besondere Berechnung, nach mehrmals mit Vorzugsgeldung
— Anzeigen für größere Geschäfts-Kreisläufe nur auf dem
Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Samstagsmorgens bis 10 Uhr berechnen.

Nr. 6.

Sonnabend den 7. Januar 1911.

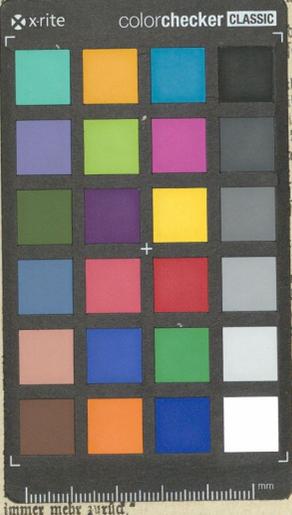
37. Jahrg.

Die zunehmende fideikommissarische Bindung von Grundbesitz.

Die Erbfolge, das Landgut im Erbgang ungeteilt zu erhalten, entwickelte sich am frühesten in der Bauernschaft. Hier wurde sie sehr bald folgerichtig durchgeführt, weil der bäuerliche Grundbesitzer selbst seinen Grund und Boden bewirtschaftete und daher die Unverteilbarkeit einer bei jedem Erbfolge wiederholten Aufteilung eintrat. Im Adel dagegen wurden Erbteilungen vorgenommen, weil er im Mittelalter seine Landgüter nicht oder doch nur zum kleinen Teil selbst bewirtschaftete und sich wirtschaftlich hauptsächlich auf den Bezug von Einnahmen stützte. Später suchte der Adel seine erblichkeitsrechtliche und politische Stellung rechtlich zu festigen und zwar zuerst der hohe Adel durch haushälterische Anteilbarkeit des Stammgutes. Später folgte ihm hierin auch der niedere Adel, der sich in ähnlicher Weise sicherte. So entstand das Recht der Stammgüter und Fideikommiss.

Der Zweck der Fideikommiss kommt nach der Begründung des letzten preussischen Fideikommissgesetzes zum Ausdruck, indem es dort heißt: „Die Errichtung eines Fideikommisses bezweckt die Erhaltung des Ganges, d. h. der besonderen hervorragenden Stellung einer Familie und damit ihre Versorgung vor anderen Familien. In Widerspruch steht aber damit der Artikel der preussischen Verfassung, in dem es heißt: Alle Preussen sind vor dem Gesetz gleich; Standesvorrechte finden nicht statt.“ Die Fideikommiss wollen die Herrschaft der „geborenen“ Junker erhalten, es soll damit eine bevorrechtigte Klasse geschaffen werden, welche ein vorzugsweises Anrecht auf Ämter des Staates hat, denn gerade die Entzerrung der jüngeren Söhne zum Kaufmann der Erbgeborenen macht ihre Versorgung mit Staatsstellen notwendig. Die schweren wirtschaftlichen, sozialen und politischen Bedenken, zu welchen die fideikommissarische Bindung des Großgrundbesitzes Anlaß gibt, glaubt man dadurch beschwichtigen zu können, daß die Errichtung neuer und die Erweiterung bestehender Fideikommiss der landesherrlichen Bestätigung unterliegen soll. Daß damit ein Schutz geschaffen wurde, glaubt wohl niemand, die Praxis würde ihn auch bald eines besseren belehren.

Bis 1850 gab es einschließlich der Lehngüter 519 Fideikommiss mit 1249376 ha abzunehmendem Besitz, darunter eine Fideikommiss nur 225 mit 832387 ha Fläche. Bis Ende 1907 waren 1195 Fideikommiss mit 1249376 ha abzunehmendem Besitz und einer



Man hat berechnet, daß, wenn die Fideikommiss durchschnittlich weiter so zunehmen wie in den Jahren 1895—1906, in 100 Jahren fast ein Drittel der Staatsfläche in gebundenen Besitz übergegangen sein würde. Die zunehmende fideikommissarische Bindung von Grundbesitz auch in Gegenden, in denen die natürlichen Voraussetzungen für eine intensive Bodenkultur gegeben sind, ist aber umso bedenklicher, als der Hauptteil der Fideikommiss auf eigentliche Latifundien entfällt. In Schlesien gibt es Kreise, wo 60 Proz. und mehr der Gesamtfläche den Fideikommissen gehören, im Regierungsbezirk Oppeln waren 1909 nicht weniger als 28828 ha = 24 1/2 Proz. fideikommissarisch abgeben. Drei Kreise hatten je mehr als 40000 ha, einer mehr als 30000 ha, zwei mehr als 25000 ha, einer 23000 ha in gebundenem Besitz. Inwieweit sich Fideikommiss auf landwirtschaftliche Güter erstrecken, haben sie meist die besten Böden in Beschlag genommen; die Bauern müssen sich mit schlechtem Boden begnügen.

Durch die starke Zunahme des gebundenen Besitzes wird einerseits eine künstliche Steigerung der Nachfrage nach Land, auf der anderen eine Einschränkung des Landangebots hervorgerufen; die Folge davon ist eine ungesunde Steigerung der Bodenpreise; es entsteht ein Widerspruch zwischen Verkehrswert und Ertragswert der Güter, was schließlich letzten Endes zur Aufsaugung des selbständigen Bauernstandes, wie dies die englische Geschichte zeigt, führt. Die Ausdehnung der Fideikommiss führt einer sozialen Gefahr entgegen, führt zu einer Proletarisierung der großen Masse der Landbevölkerung und läßt eine selbständige Bauernschaft nicht aufkommen.

Aber auch vom landwirtschaftlich-technischen sowie vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus begegnen die Fideikommiss den schwersten Bedenken. Die mit ihnen verbundene Erschwerung des Kreditnehmens bewirkt, daß gebundener Besitz schlechter bewirtschaftet zu werden pflegt, als je zuvor, weil die im Reichtum und im Bewußtsein gefesteter Stellung aufgewachsenen Besitzer in der Regel keinen wirtschaftlichen Sinn bei deren Abgang an tüchtigere Kräfte, die dieser wirtschaftlichen Aufgabe gewachsen sind. Freilich kann durch Verpachtung eine ansehnliche Bewirtschaftung erreicht werden, wobei indessen auch die Nachteile des Pachthens in Kauf genommen werden müssen. Ebenfalls kann nur der Besitzer seinen sozialen Pflichten voll gerecht werden.

Daraus geht hervor, wie berechtigt die alte liberale Forderung ist nach Einschränkung der Fideikommiss und Aufteilung solcher Latifundien, die von ihren Besitzern nicht persönlich verwaltet werden, deren Inhaber vielmehr ihren Aufenthalt gewohnheitsmäßig im Auslande nehmen. Öffentlich wird die bevorstehende gesetzliche Revision des Fideikommissgesetzes den Forderungen des deutschen Bauerntums gerecht werden.

Emil Schöwigin - Halle a. E.

Das fortschrittlich-nationalliberale Abkommen für Brandenburg.

Über das zwischen den Beitritten der fortschrittlichen Volkspartei und der nationalliberalen Partei der Provinz Brandenburg zustande gekommene Abkommen hinsichtlich der nächsten Reichstagswahlen ist ein Protokoll aufgenommen worden, dessen wesentlichen Bestimmungen wie folgt lauten:

Der fortschrittlichen Volkspartei wurden überlassen die Wahlkreise Köthener-Spremberg, Nieder-Barnim-Ober-Barnim, Ost-Flämland-Potsdam, Ost- und West-Sternberg, Prenzlauer-Argemünde, Ruppiner-Templin, Teltow-Deerslow-Torlow-Cjarlottenburg, West-Flämland-Brandenburg-West-Briemitz-Bauch-Welzig-Füterbog-Ludowalke, Züllichauer Grollen.

Der nationalliberalen Partei wurde zugesprochen: Kalau-Ludau, Frankfurt a. d. Oder-Lebus, Guben-Lübben, Landsberg-Solbin, Jost-Soran.

Betreffs der Wahlkreise Arnswalde-Friedeberg und Königsberg-Neumark soll zwischen beiden Vorstehenden der Provinzial-Organisationen in der nächsten Zeit eine Besprechung stattfinden, um endgültig festzustellen, welche von den beiden Parteien den einen oder anderen Kreis mit einer Kandidatur besetzt. Ferner wurden folgende Beschlüsse betreffs des Kompromisses angenommen:

1. Das Kompromiß gilt nur dann als angenommen, wenn alle Sozialorganisationen der einzelnen Wahlkreise sich damit einverstanden erklären.

2. Die Vertreter der beiden Provinzialorganisationen sollen getrennte Wahlaufsätze erlassen, die Sozialorganisationen bleibt es überlassen, gemeinschaftliche Aufsätze herauszugeben.

3. Diejenige Partei, welche den Kandidaten stellt, hat das Recht, den Kandidaten zu bestimmen. Freundschaftliche Verhandlungen über die Person des Kandidaten zwischen den Organisationen beider Parteien vor der Nominierung werden dringend gewünscht.

4. Das Kompromiß ist ein einheitliches Ganzes. Die beiderseitigen Beitritten der Parteien haben ihre ganze Autorität einzusetzen, damit sich die Sozialorganisationen fügen.

5. Ist das Kompromiß überall angenommen, dann muß es auf beiden Seiten auch eifrig durchgeführt werden. Bei den Wahlvorbereitungen sollen in jedem Wahlkreis, ganz gleichgültig, welche Partei den Kandidaten zu stellen hat, die Vertrauensmänner der fortschrittlichen Volkspartei und der nationalliberalen Partei sich überall unterstützen, ebenso wird es als wünschenswert bezeichnet, daß bei den öffentlichen Versammlungen die Vertreter beider Parteien am Vorstandssitz Platz nehmen, um dadurch der Wählerschaft zu demonstrieren, daß es den beiden Parteien heiliger Ernst mit der Durchführung des Kompromisses sei.

6. Es darf nicht als Unfreundlichkeit gegen die andere Partei aufgenommen werden, wenn eine Partei die Zahl ihrer Organisationen im Wahlkreis zu vermehren sucht und Versammlungen abhält. Im Gegenteil ist es notwendig, die beiderseitigen Organisationen aufzubauen, um ihre Stoßkraft im Interesse des Gesamtliberalismus zu erhöhen.

Die Regierung

gibt das Arbeitstammergesetz preis.

Ein offizielles Korrespondenz schreibt unter der Spitzmarke „Das Ende des Arbeitstammergesetzes“:

Man hat bekanntlich die dritte Lesung über den Entwurf eines Arbeitstammergesetzes die Ende Februar verlegt, schiedbar, um noch die Möglichkeit zu bieten, über den zurechtigen Punkt, die Wichtigkeit der Arbeiterfrage, zu einer Beschlusnahme zu gelangen. Inzwischen stellt sich mehr und mehr heraus, daß der Preis, dem tatsächlich an dem Zustandekommen des ganzen Gesetzes noch etwas gelegen ist und dem daher eine Verständigung zwischen den Anscheinungen der Reichsregierung und denen der Reichstagsmehrheit am Herzen liegen müßte, doch ein überhöht beständiger ist. Man ist je länger desto mehr zu der Überzeugung gekommen, daß die aus ihrerzeitigen und sozialpolitischen Erwägungen resultierenden Arbeitstammer in der Reichstagsmehrheit nicht die Bedeutung haben würden, die man ihnen ursprünglich beizumessen und daß die Kammer für die sozialen Frieden keineswegs erhebliche Beihilfen erwarten lassen. Aus diesen Erwägungen heraus scheint die Regierung zu einem Kompromiß über die Frage der Arbeiterfrage erheblich in der Absicht begriffen zu sein. Es besteht eben auf einer Seite ein ernstliches Bestreben, die Arbeiterfrage für die Reichstagsmehrheit von Arbeitstammer mehr zu machen. Und selbst die Arbeitersekretäre, auf deren Mitwirkung die Reichstagsmehrheit so großen Wert legt, scheinen der Errichtung von Arbeitstammer recht gleichgültig gegenüberzustehen. So gewandt es denn den Anschein, daß die Vorlage, um deren Einbringung der Reichstag 18 Job e lang gekämpft hat, endgültig scheitern wird, um dann voranschreitend nicht mehr zu neuen Seiten zu erwachen, nicht weil aber eine grundlegende Frage eine Verständigung nicht zu erzielen wird, sondern weil das ganze Prinzip sich als unangebracht erwiesen hat, die Hoffnung zu erfüllen, die man ursprünglich daran knüpfte. In gut unterrichteten Kreisen betrachtet man heute den Arbeitstammergesetz als ein nutzlos gebliebenes.